



Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan
u. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 29. No. 3.

Milwaukee, Wis., den 1. Februar 1894.

Lauf. No. 715.

Inhalt: Gruß ans „Gemeinde-Blatt“ zum Neuen Jahr. — Quinquagesimä. — Der Kloostervogt von Lichtenstern. — Die Abendmahllehren. — Sorge des Unglaubens. — Unser Schulwesen. — Wichtige Tagesfragen. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfest. — Kirchweih. — Conferenz-Anzeige. — Erinnerung. — Quittungen. — Büchertisch.

Gruß ans „Gemeinde-Blatt“ zum Neuen Jahr.

Von F. H.

Dem Huron's-Gestade sei uns erlaubt
Ein Gruß an die „Magd“ mit schmuckem Haupt. —
Sei uns willkommen, du dienender Gast,
Kehre nur ein, halt' bei uns Raft.

Bringst du doch Güter so herrlich und groß,
Himmliche Schätze zum seligen Loos;
Beutst sie den Armen und Reichen dar: —
Sei uns willkommen im neuen Jahr.

Ziehe nun fröhlich nach Süden und Nord,
Diene den Christen mit freundlichem Wort;
Stelle zum Aufbau von Zion dich ein,
So wirst du helfend die Herzen erfreun.

Jesum Christus, der ewige Gott,
Segne dein Dienen an jeglichem Ort,
Einige huldreich der Knechte Schaar,
Auf daß uns werde ein fröhliches Jahr.

Quinquagesimä.

Text: Joh. 1, 11:

Er kam in sein Eigenthum und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Als der Apostel Johannes, der die Worte unseres Textes geschrieben, als ein Werkzeug des heiligen Geistes, sein Evangelium verfaßte, da lag längst der ganze irdische Lauf des Herrn Jesu Christi von der Geburt im Stalle bis zur Himmelfahrt, der ganze Wandel des Herrn mit allen gewaltigen und trostreichen Reden, allen Wundern, allem Gehorsam im Thun und Leiden, vollendet in der Vergangenheit. Alles das war geschehen — und zubörderst dem auserwählten Volke Israel zum Heil und Guten. In Jesu Christo, in allem, was er gelebt, gethan, gepredigt, gelitten, hatte Gott der Herr in Gnaden und Barmherzigkeit sein Volk heimgesucht. Wie der Herr Christus aber selbst betrübt klagte über Jerusalem,

daß es die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannt hatte, so klagt auch hier, im Evangelio, Johannes, der Apostel, gleich im Anfang desselben: „Er kam in sein Eigenthum und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“

Wir haben nun schon oft die schöne Adventszeit erlebt und durchlebt, da uns gepredigt und vorgehalten wird, daß der Herr und Seligmacher kommen soll — schon manchesmal das liebe Weihnachtsfest gefeiert, dies Freudenfest, da es heißt: er ist gekommen! — vor kurzem erst wiederum gesungen: „Wie soll ich dich empfangen?“ und darnach: „Euch ist der Heiland heut gebor'n von einer Jungfrau auserkor'n.“ Was können wir nun von uns sagen, oder was wird wohl Gott von uns sagen müssen? Ob auch über uns die Klage erschallt, wie sie der liebe Apostel Johannes erhebt über Israel? Danach zu fragen, ist — nicht nur in der Weihnachtszeit, sondern allezeit — wohl am Plage. Wollen daher jetzt zu beantworten suchen:

Zwei Fragen, welche uns Jesu Christi des Sohnes Gottes Aufnahme bei seinem erwählten Volke vorlegt.

1. Kam der Herr Christus zu uns, wie er zu dem erwählten Volke Israel kam?

Kann es auch, was uns anlangt, heißen: Er kam in sein Eigenthum? Es ist von Wichtigkeit, eine rechte, volle Antwort darauf zu geben und zu erhalten. Nicht, daß wir dadurch erst vielleicht etwas Neues erfahren sollten, sondern damit uns wieder zu Gemüthe geführt werde, welche Aufnahme der Herr Christus bei uns hätte finden müssen, und wie erschrecklich beklagenswerth es ist, wenn er sie nicht gefunden hat.

Nehmen wir zuerst die Worte: „Er kam“, nämlich Jesus, und sehen dann zu, ob er, was das erwählte Volk Israel anbelangt, irgendwie anders kam, als was uns anlangt — uns, die wir nach unsern Vorfahren aus alter grauer Zeit aus dem Heidenthum stammen. Denn vor zehn-, zwölfhundert Jahren waren unsere Vorfahren insgesammt Heiden.

Nun denn — Jesus kam zu dem Volke Israel als einer, der diesem Volke verheißen, versprochen, zugesagt, und also auch bestimmt war. Noch von Advents- und Weihnachtszeit her sind in unserem Gedächtniß alle die herrlichen Weissagungen, darin dem Volke Israel ein König und Herr und Herzog der Seligkeit versprochen wird aus Davids Stamm, in Davids Stadt geboren. — Kam nun Jesus Christus als ein solcher Verheißener und Versprochener auch zu den Heiden und für die-

selbigen? so daß nicht bloß Israel, sondern auch die Heiden sagen konnten: Er ist auch zu uns gekommen und für uns, er ist auch uns bestimmt? Gewißlich ja! Heißt es doch im 2. Psalm: „Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben.“ Und Ps. 22 heißt es von dem leidenden Christus: „Der Herr hat ein Reich und herrschet unter den Heiden.“ Und Ps. 72: „Alle Heiden werden ihm dienen.“ Und aus der Propheten Zahl läßt schon Jesaja die Einladung ertönen: „Kommt her, ihr Heiden, und höret!“ Dazu die trostreichen Zusagen von dem Segen, der durch den verheißenen Christus über die Heiden kommen soll. „Ich habe ihm meinen Geist gegeben und er wird das Recht unter die Heiden bringen.“ „Die Heiden werden in ihm gesegnet werden und sich seiner rühmen.“ Und ein sonderlich schön Wort spricht der Herr durch Haggai: „Ja, alle Heiden will ich bewegen; da soll dann kommen der Heiden Trost.“ Doch — genug seien genannt der Sprüche, die es beweisen, daß der Sohn Gottes, wie dem Volke Israel, so auch allen Heiden verheißener war — also kam. ihnen und somit auch uns bestimmt.

Er kam — und zwar ins Fleisch. Das Wort ward Fleisch, Gott ward Mensch; er nahm die Menschheit an, allerdings von einer Jungfrau aus Davids Stamm, aus dem Volke Israel. Aber kam er nur in Israels Fleisch? Nein, auch in das unsere. Wie kein Unterschied ist zwischen Juden und Griechen, d. h. Heiden, was das menschliche Verderben anbetrifft, so ist auch kein Unterschied zwischen aller menschlichen Natur. Gottes Sohn, da er Fleisch ward, ward nicht ein Israelit, er ward Mensch überhaupt. Paulus rühmt wohl von sich um der falschen Apostel willen: Ich bin auch ein Israelit — von Geburt. Aber wo der im Fleisch erschienene Gottessohn von sich redet, spricht er nicht: Ich bin Israelit nach meiner Menschheit, Israels Sohn — nein, er nennt sich Mensch und Menschensohn, anzuzeigen, daß, da er Mensch ward, er in aller Menschen, nicht in Eines Volkes Menschheit nur hineingeboren ist, daß er ein Blutsverwandter aller Menschen ward durch seine Menschwerdung, daß er, wie er durch seine Menschwerdung zu Israel, so zu aller Menschheit, zu allen Heiden und auch zu uns gekommen ist.

Er kam — und was wollte er ausrichten? Er wollte selig machen. Wen? Allerdings Israel. „Er soll Jesus heißen, denn er wird sein

Volk selig machen von ihren Sünden.“ So wird's auch den Hirten verkündigt: „Euch — die ihr aus Israel seid — ist heute der Heiland geboren.“ — Aber Israel allein ging's doch nicht an. Ausdrücklich heißt es ja von der fröhlichen Botschaft, daß der Heiland geboren sei, sie soll allem Volke widerfahren, aller Menschheit. — Als ein Helfer kam er von Sünde, Hölle und Tod. Darin aber lag ja nicht Israel allein, sondern alle Welt, die ganze Menschheit. Für alle war er als Helfer bestimmt. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. Gott will nicht, daß Jemand verloren werde, es sei Jude oder Grieche. Das war sein Wille in der Sendung seines Sohnes; das der Zweck seines Kommens. In Bethlehem, in Israel, stand das Krippllein Jesu damals bei der Menschwerdung allerdings; nun aber im Wort steht es allenthalben, in allen Erdtheilen, und zwar nach Jesu Gebot: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur“, so daß alle Welt und Menschheit soll sagen dürfen: Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn geschenkt, ein Heiland gegeben, — uns, die wir nicht von Israel stammen, sondern aus den Heiden.

So ist es also unwidersprechlich gewiß: er kam, wie für Israel, so für alle Heiden und uns; wie für Israel, so für uns von Gott bestimmt; in der menschlichen Natur, die nicht Israels bloß, sondern auch unsere ist; als ein Seligmacher wie für Israel, so für uns.

Er kam — in sein Eigenthum. Auch dies Wort: „Eigenthum“ gilt zunächst von Israel. Ein Volk des Eigenthums war Israel zunächst durch Gottes Erwählen. Gott hat sich dies Volk aus allen Völkern als sein Volk ausgesondert. Darum heißt es sein Volk. Darum spricht er zu Israel: „Mein Volk.“ (Ps. 147, 20.) Aber darum sind dennoch die Heiden nicht ausgeschlossen, übergangen, daß sie nun Christo nicht gegeben wären zu einem Eigenthum. Denn Gott hat seinem Sohne ausdrücklich verheißen: „Ich will dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Enden zum Eigenthum.“ (Ps. 2, 8.) Es ist also alle Heidenwelt ebensowohl als Israel Christo zu einem Eigenthum gegeben.

Und dann — nicht nur durch Gottes Erwählen war Israel ein Volk des Eigenthums: das Erwählen Gottes geschieht allezeit in Christo Jesu. Was Gott von Ewigkeit sich erwählet aus der sündigen Menschheit als sein Eigenthum, das erwählt er immer als solches, das einstmals durch Jesu Blutvergießen erlöst werden soll und das Gott in seinen ewigen Gedanken schon in der Ewigkeit als durch dieses Verlöbungsblut erlöst, gereinigt und versöhnt erkannt hat. Hat Gott Israel erwählt als sein Eigenthum, für sich, für seinen Sohn — nun so hat ers auch erwählt in Ewigkeit kraft des Opfers, das der Sohn einst bringen sollte am Kreuz. Ohne Christi Blut konnte Gott nimmer sich dieses Volk erwählen als sein eigen. Darum auch zeigt Gott durch alle Opfer in Israel, was der Grund seiner Erwählung sei, nämlich das rechte, wahre Opferblut am Kreuz. — Und ist denn dieses Opferblut nur für Israel geflossen? War es nur ein Lösegeld, groß genug, Israels Sünde zu bezahlen? Ist es denn nicht das Blut,

Davon ein Tröpflein kleine
Die ganze Welt kann reine,
Ja gar aus Teufels Rachen
Frei, los und lebzig machen?

Ist es nicht der rechte Glaube aus der Schrift, den wir bekennen in unserem lieben Katechismus: „Ich glaube, daß Jesus Christus sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben- und gewonnen von allen Sünden?“

Ja freilich, erworben, erkauft, daß wir sein eigen seien, wir und alle Heiden. Darum zu aller Welt gesagt werden kann: Ihr seid das Volk des Eigenthums. Darum aus allen Sprachen, Geschlechtern und Völkern sollen Selige im Himmel rühmen: Du hast uns erkauft mit deinem Blute. — Ei, so ist's ja gewiß: auch zu uns ist Christus gekommen, als zu denen, die schon durch die Verheißung ihm als sein Erbe geschenkt von Gott, die denn auch durch sein Blut theuer als sein eigen erkauft worden. Er ist, wie zu Israel, so zu uns gekommen — als in sein Eigenthum. — Ja sein Eigenthum sind wir und sollen wir sein, sein seliges Eigenthum. Und um so wichtiger und ernster ist nun die Frage für uns, welche Aufnahme er denn bei uns als in seinem Eigenthum gefunden. Hat er, was allerdings unbestritten durch Gottes Zusage und durch sein Erkaufen sein Eigenthum ist, nun auch als sein Eigenthum in Besitz nehmen können?

Wir erwägen deshalb die Frage:

2. Hat Christus bei uns dieselbe Aufnahme gefunden wie bei Israel?

Gerade von dem Volke Israel thut der Apostel Johannes die betrübte Klage: „Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Wie berechtigt diese Klage war, zeigt uns die Geschichte in allen vier Evangelien. Vom ersten Auftreten an in Israel war Jesus ein Zeichen, dem widersprochen wurde. Sah man auch wohl seine Wunder mit Erstaunen an, so war's doch allermeist fleischliche Wundersucht und Neugierde, die nicht dazu führte, ihn selbst, der die Wunder that, als den Gesandten Gottes zu erkennen. Wohl wunderte man sich auch da und dort seiner Rede, aber noch vielmehr wurden seine Predigten mit Lästerung und Schmähung beantwortet. Wohl war Streiten und Disputiren genug zu verschiedenen Malen über seine Person, aber das war kein Fragen solcher, die auf den Trost Israels warteten, sondern ein müßiges Gerede, nur um des Streits willen. Und endlich, so gab ja das ganze Volk sich zu dem her, was Gottes vorbedachter Rath war, nämlich Jesum in der Heiden Hände zu überantworten zum Tode am Kreuz; das ganze Volk sagte sich von ihm los und rief: Kreuzige ihn! und hatte Wohlgefallen daran, daß er als ein Gotteslästerer nach ihrem Urtheil am Kreuz zwischen zweien Mördern hing. — Das war die Aufnahme, die er in Israel fand: man verwarf ihn.

Sollte es nun wohl möglich sein, daß er bei uns dieselbe traurige Aufnahme gefunden haben könnte? Leider, sehr wohl! Wir dürfen nur auf die Ursache des Mißfallens bei Israel sehen; auf den Grund, weshalb es ihre ausgesprochene Meinung war: wir wollen nicht, daß dieser (nämlich Jesus) über uns herrsche. — Mit Liebe und Erbarmen kam Jesus zu ihnen, aber nicht mit Schmeichelworten. Er ließ den Leuten nichts von ihrem Dünkel und Hochmuth, darin sie stekten; er machte ihnen zu Schanden allen eigenen Ruhm. Brüsteten sie sich fleischlich, daß sie Abrahams Kinder seien, so zeigte er ihnen, daß sie Satans Kinder seien. So lieblich er sich finden ließ von demüthigen Zöllnern und Sündern, so scharf wies er die Selbstgerechten ab. Das war denn freilich kein Mann nach dem Wohlgefallen Israels. Zudem verhehlte er es auch nicht, daß er ein geistliches, göttliches Reich aufrichten wolle, daß Fleisch und Blut, Erdenfuss, Hoffart und Ehrgeiz seine Rechnung nicht finden würden in seinem Reich. Er sprach oft genug dem Fleisch unliebsame Worte: daß, wer sein Diener sein wolle, sein Kreuz auf sich nehmen müsse. Und was ließ er denen, die ihn aufnahmen? Er hieß sie Welt, Freundschaft, Gut, Ehre, Lust und das eigene Leben verleugnen um seinetwillen. Und was war's

in Summa, was er als Leben und Wandel forderte? Ihn und den Vater ehren und den Brüdern dienen, als aller Knecht. Und von all diesem Thun und Leben ließ er dem Menschen auch nicht den geringsten Ruhm. Er sprach ebensowohl: „Ohne mich könnet ihr nichts thun,“ als auch: „So ihr alles gethan habt, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte.“

Und der sollte bei uns dieselbe Aufnahme, d. h. Verwerfung haben finden können und ein Aergerniß sein? Ja, leider! wie schon gesagt. Denn kein ander Fleisch ist in uns, als damals in Israel. Es ist freilich eine harte Rede, daß wir nichts gelten und taugen sollen. Sollen wir, denkt man, die wir's gut meinen, doch ein böses Herz haben? Sollen wir, die wir uns der Rechtschaffenheit beleißigen, nichts erreicht haben, als daß wir todte Werke gethan für den Tag des Gerichts? Sollen wir mit unserem Leben und Thun nichts Besseres verdient haben, als Zöllner, Diebe und Mörder? Soll kein Unterschied sein, sondern all umal Sünder und des Todes werth? Hart, hart, überaus ärgerlich klingt uns das. Und doch, wohin Christus kommt, macht er also alles zu Schanden. Für gottlos müssen sich erkennen, die er gerecht macht; für verdammt, die er selig macht.

Und wie viel immerhin ein Mensch zur Seligkeit Lust haben und Jesus, der ihn selig macht, ihm gefallen mag — tief im Fleisch steckt dennoch der Widerwille in uns gegen sein Herrschen über uns, wie er es doch haben will bei denen, welche wirklich auch so sein Eigenthum geworden, daß er sie besitzt, daß er sie, wie Paulus sagt, ergriffen hat. Um nur eins zu nennen: so will er, daß wir uns nicht mehr selbst kennen, sobald Jesus uns als sein Eigenthum besitzt und beherrscht. Nun soll sein Wunsch, Wille, Treiben und Reizen in uns herrschen, nicht mehr unsere eigenen Neigungen, Meinung, Wille und Wünschen. Es soll sein, als hätten wir solche nicht mehr. Das ist's, was er spricht: Verleugnet euch selbst. Harte Worte dies, ein hartes Ding das — für unser Fleisch und Blut, für das eigenwillige, irdischgefünnte, ehrfüchtige Herz! Was heißt er uns nicht alles thun! Wir sollen die eigene Bequemlichkeit, Kraft, ja das Leben opfern zum Dienst der Brüder; und dabei doch nicht das unsere suchen, wie er es auch nicht gethan hat. Alles thun, gern, willig und bereit den anderen zu Dienst — und sollen doch dadurch nicht etwas gelten, nicht unsere eigene Ehre aufrichten wollen. So will er's haben bei den Seinen, die ihn aufgenommen. O wie hart scheint uns das! Wie wenig — trotz alles Seligmachens — behagt unserer alten Natur dieser Christus.

So ist alles in uns vorhanden, daß wir wohl so wenig ihn aufzunehmen verlangen möchten, als einst Israel. Es kann wohl sein, daß es so steht bei uns wie bei jenen. So gilt es denn prüfen, wie es wirklich steht.

Sehen wir nun da die Christengemeinden unserer Zeit an — wie die Liebe erkaltet ist zu den Brüdern, wie Habsucht und Geiz so viele Herzen erfüllen, wie so vielfach kein rechter Hunger nach Gottes Wort vorhanden, wie Gleichgiltigkeit gegen die reine Lehre und ein glaubensmengerisches Wesen eingerissen ist, wie Hoffart und Stolz die Reichen, Neid und Mißgunst dagegen die Unbemittelten erfüllen, wie Vergnügungssucht und allerlei sonstiges Weltwesen immer mehr überhand nimmt, wie man brüderliche Bestrafung weder üben noch sich gefallen lassen will, wie die Früchte des Geistes immer spärlicher werden, die Früchte des Fleisches dagegen immer erschreckender sich zeigen — so ist das sicher kein Zeichen davon, daß Jesus von ihnen allen wie in sein Eigenthum aufgenommen sei.

Aber, vor allen Dingen sehe jeder einzeln auf sich selbst und prüfe, wie es damit um ihn steht. Woran kannst du wohl merken, daß Christus

wahrhaftig bei dir Aufnahme gefunden habe? Höre, wie es bei denen, die ihn wahrhaftig aufgenommen, bei den wahren Chriſten, ſteht. Wohl meldet ſich das ſelbſtgerechte Fleiſch auch bei ihnen noch — denn wo geſchähe das nicht? — aber allezeit wieder verdammen ſie es auch und wollen von keiner Gerechtigkeitsweiſe wiſſen, als der in Chriſto allein. Da herrſcht Chriſtus. — Wohl meldet ſich das Fleiſch und bricht hervor in allerlei irdiſchem Sinn; aber immer wieder heißt es doch: Eins iſt noth. Da herrſcht Jeſus Chriſtus. — Wohl meldet ſich das Fleiſch in Ehrſucht, in Trachten und Verlangen nach Lob, Ruhm und Anſehen; aber wieder auch verdammt man es ſelbſt und will nichts anderes ſuchen denn Chriſti Ehre allein. Da herrſcht Jeſus Chriſtus.

Kurz, wo zwar das Fleiſch ausbricht und reizt immerdar zu allem, das wider Chriſtum iſt, aber es muß immer wieder unter und erhält nicht die Herrſchaft — da iſt Chriſtus aufgenommen, da herrſcht er. Und je mehr dein eigen Weſen dir von Tag zu Tag mißfällt, Jeſus dagegen dir gefällt, deſto mehr wird offenbar die Kraft des Wohnens Chriſti in dir. Je mehr du arm wirſt in dir ſelbſt, deſto mehr wirſt du reich in ihm; je mehr du Schande findeſt an dir, deſto mehr wird Er deine Ehre; je mehr du ſelbſt deine Verdammniß empfindeſt, deſto mehr wird Er deine Seligkeit; kurz, deſto mehr wirſt du inne werden, daß er denen, die ihn aufnehmen, Macht giebt, Gottes Kinder zu werden. Amen.

Der Kloſtervogt von Lichtenſtern.

Erzählung aus dem ſiebzehnten Jahrhundert
von
Philipp Spieß.

(Fortſetzung.)

Der Tag neigte ſich; in der angenehmen abendlichen Kühle beſah der Herzog die Kloſtergebäude; er ließ ſich in die Kirche führen und die alten Grabſteine der Aebtiſſinnen ſowie der adeligen Herren aus der Umgegend zeigen, die ſich im Kloſter hatten begraben laſſen, um, wie ſie in ihrem römischen Aberglauben meinten, deſto gewiſſer ſelig zu ſein.

Als ſich die Sonne zum Untergang neigte, führte Vogt den Herzog in den am weitesten ins Thal vorſpringenden Theil des Gartens, und da lag denn die ganze Gegend in das Gold der Abendſonne getaucht vor dem Herrn des Landes.

Dem Herzog wurde andächtig zu Muth, als er in die Pracht der Landſchaft, in dieſen Frieden hineiſchaute. Thränen traten ihm in die Augen. Nach längerem Schweigen wandte er ſich um und ſagte zu ſeinem Gefolge: „Fürwahr über ein ſchönes Land hat mich der Allmächtige geſetzt. O daß Gott dieſem Lande den Frieden erhalten möchte! Aber nicht wahr,“ ſagte er weiter, indem er ſeufzte, „ihr Pfarrer und Bögte auf dem Lande traut der Dauer des Friedens auch nicht mehr?“

„Nach dem, was man von der Feindſeligkeit der römisch-katholiſchen Liga bei uns hört,“ antwortete der Pfarrer, der ſich dem Gefolge angeſchloſſen hatte, „kann nur ein Wunder der Gnade Gottes den Frieden uns erhalten. Sie will uns mit Krieg überziehen. Aber der vor hundert Jahren ſein Werk durch Dr. Luther begonnen hat, iſt auch heute noch unfre feſte Burg.“

„Ja ſaget das nur den Leuten recht fleißig,“ antwortete der Herzog. „Ihr werdet in Bälde auch das Reſcript aus Stuttgart erhalten, das Euch anbefiehlt,

wie Ihr es mit der hundertjährigen Feier der Reformation halten ſollet. Treibet die Leute nicht durch bloße feindliche Reden gegen die Papſten in Feindſchaft hinein, ſondern führet ſie recht tüchtig ins Evangelium, dann iſt bei uns Gott auf dem Plan.“

Der Vogt nickte lächelnd. Der Herzog bemerkte es und fragte: „Ihr ſeid, ſcheint es, auch meiner Meinung. Ich weiß wohl, nicht Alle ſind auf unſerer Seite.“

„Gewiß bin ich ganz der gleichen Meinung, wie Ew. herzogliche Gnaden. Und oft ſchon habe ich es geſagt, daß alles nichts helfe, wenn nicht unfere Leute im Herz und Leben nach Gottes Wort recht evangeliſch ſind. Wenn aber Ew. herzogliche Gnaden die Befürchtung ausgeſprochen haben, daß der Friede unſerem ſchönen Lande nicht lange mehr möchte erhalten bleiben, da darf ein getreuer Unterthan es doch wohl bekennen, daß es auch in dieſem Theile der württembergiſchen Herrſchaft nicht an Leuten fehlt, welche Gut und Blut ihrem angeſtammten Herzog als ihrer von Gott geordneten Obrigkeit zu opfern bereit ſind, und das doppelt freudig, wenn es geſchehen ſoll zur Ehre des Evangeliums.“

Martin Luſtnauers Augen leuchteten, als er mit gehobener Stimme ſo zu ſeinem Fürſten ſprach. Dieſer ergriff gerührt die Hand des Vogts und des Pfarrers, drückte ſie und ſprach: „Ja haltet furchtlos und treu evangeliſch zuſammen. Gott iſt mit uns.“

Sie Sonne war untergegangen; entlang dem Lauf der Sulm ſtiegen leichte Nebel auf. Die Kühle nahm zu, und der Herzog begab ſich in die ihm zugereſteten Gemächer.

Am andern Morgen, ehe der Herzog wieder weiter ritt, ließ er ſich die einzelnen niederen Kloſterbeamten vorſtellen. Für jeden hatte er ein freundliches Wort. Jonas Walter aber, der muthig ſchüchterne Fürſprecher, bekam beſonders aufmunternde Worte und einen herzlichen Handdruck. Auch Konrad ſollte dem Herzog ſich ſtellen. Er hatte es zuvor ſich vom Vater herausgebittelt, daß er das Füllen vorführen dürfe. Nun brachte er das Thier auch glücklich herbei. Aber an dem ungewohnten Anblick der glänzenden Herren ſcheute es, riß ſich los und war im Galopp davon gelaufen, ehe Konrad recht wußte, was geſchah. Und nun ging es Konrad, wie viel hundert und tauſend Buben vor und nach ihm mil und ohne Latein: wenn ſie nicht ſprechen ſollen, dann geht das Mundstück wie geſchmiert; ſollen ſie aber einmal mit der Sprache frei und frank heraus, dann ſtockts und ſtortert's zum Erbarmen.

Außer einem unverständlichen Murren bekam der Herzog von dem verlegenen, ſonſt ſo lebhaften Knaben nichts zu hören und er mußte ſich damit begnügen, ihm auf die Wange zu klopfen und ihn ſeinem Füllen nach zu entlaſſen.

Als der Herzog, begleitet von den Segenswünſchen der Kloſterleute, Weinsberg zuritt, da war es allen Beglückten, wie wenn ſie geträumt hätten; aber an der Schönheit des ſo ſchnell vorübergegangenen Tages erfreute ſich jung und alt noch lange.

Ein paar Wochen nach dem herzoglichen Beſuch kam ein Paket aus der herzoglichen Kanzlei in Stuttgart nach Lichtenſtern, das enthielt als ein Zeichen der fürſtlichen Gnade für den Kloſtervogt ein Fernrohr, „damit er von ſeinem ſchönen Luginsland noch recht lange klar und deutlich hineiſchaue in die ſchöne Landſchaft.“

Das herzogliche Geſchenk gab für die Bewohner der Vogtei Stoff zur Unterhaltung für manchen hellen Abend. Agnes wollte das Storchneſt in Waldbach ſehen; Konrad aber meinte, er erkenne gewiß noch mit dem Hohre alle die Buben in Affaltrach, mit welchen er ſich auf ſeinem Weg zum lateiniſchen Unterricht in Willſbach zu prügeln pflegte.

2. Kapitel.

In der Arbeit.

Schon mehr als ein Jahr war ſeit dem Beſuch des Herzogs vergangen. Indeffen war im fernen Böhmerland das größte Unglück Deutschlands zum Ausbruch gekommen, der Religionskrieg, der dreißig Jahre lang die furchtbarſte Geißel in Gottes Hand für ein in Gottbergessenheit, Leppigkeit und Vermessenheit verſunkenes Volk war. Schon hatten die beiden böhmischen Statthalter Slawata und Martiniz ſammt ihrem Schreiber Fabricius den entſetzlichen Sprung aus dem Schloſſenſter in Prag thun müſſen; ſchon war der Aufſtand in allen habsburgiſchen Erblanden offen ausgebrochen. Das Herzogthum Württemberg freilich blieb wie die übrigen Länder des Reichs zunächſt noch unberührt; nur die Gemüther wurden tief erregt von den Nachrichten, welche ſich einander drängend vom Schauplatz der Unruhen ins Land kamen.

So ſehr nun auch dieſe ernſten Nachrichten die größte Theilnahme des Kloſterhofmeiſters Martin Luſtnauer hervorriefen, ſo ließ er ſich doch nicht im geringſten dadurch in der treuen Ausübung ſeines Amtes hindern.

An einem freundlichen Novembertage des Jahres 1618 finden wir ihn auf einem ſeiner Amtsgänge. Er iſt von ſeinem Sohne Konrad und vom Schreiber Jonas begleitet. Waldgeſchäfte aller Art, dazu etliche Klagen, welche aus dem Kloſtergebiet eingelaufen waren, riefen ihn hinaus.

Die Kloſterunterthanen hatten im Frohndienſt einen Waldweg zu machen; dem Vogt lag alles daran, daß derſelbe vor Einbruch des Winters vollendet werde. Deſhalb war es ihm ſehr ärgerlich zu hören, daß einer der Kloſterleute vom Greuthof der Frohnarbeit ſich mit dem Vorgeben entziehe, er leide an einem Fußübel. Des Vogts Knecht Friedrich, der den Bauern jünger geſehen hatte, meinte zwar, was der vorbringe, ſeien lauter faule Fiſche. Wenn man es ihm hingehen laſſe, ſo lache er Vogt und Kloſterleute aus. Darum wollte der Vogt ſelbſt nachſehen. Ehe er ſich aber auf der Höhe dem Greuthof zuwandte, ging er mit ſeinen Begleitern zu den beiden Fiſchteichen, welche nicht weit von Hirrweiler ſchon von den Nonnen angelegt worden waren und willkommene Faſtenſpeiſe lieferten. Die Schleuſe, die ganze Umgebung des Teichs wurde unterſucht und erſt als alles in Ordnung befunden war, ging der Vogt auf den Wald zu, der zwiſchen dem Teich und dem Greuthof war. Er hatte ſein Feuerrohr bei ſich; denn ein Häſchen, das ihm etwa geſchickt in den Weg laufen würde, war nicht zu verachten und ließ ſich zu einem Kuchengruß für Frau Waldburga verwenden.

Wichtig, bald hatte der Wald wieder von einem Schuß aus des Vogts Gewehr und wenige Augenblicke darnach hatte Konrad den Lampe gefunden, dem ein Schuß auf den Kopf ein jähes Ende bereitet hatte.

„So es, der Haſe muß uns herausbringen, ob der Krupp wirklich nicht arbeiten kann, oder ob alles nur Verſtellung iſt,“ ſagte der Vogt.

Jonas ſah denſelben etwas ungläubig an und erwiderte dann: „Ich verſtehe euch nicht, Herr Vetter, und bin begierig zu hören, was ihr im Sinne habt.“

„Hier lege ich den Haſen an den Straßenrand; Ihr beide verſteckt euch in's Gebüſch und achtet wohl darauf, was mit dem Haſen geſchehen wird. Nur dürft ihr nicht dulden, daß ein anderer Menſch als Krupp oder daß ein Thier den Haſen fortnimmt.“ Mit dieſen Worten eilte der Vogt dem nahegelegenen Greuthof zu. Als er auf das Haus des Krupp zukam, glaubte er zu ſehen, wie der Bauer geſchwind wie der Wind aus der Stube in die Kammer hineinfahre. Ohne anzupochen betrat der Vogt die Stube; die war leer; die Kammerthüre war halb geöffnet.

(Fortſetzung folgt.)

Die Abendmahlslehren.

(Fortsetzung.)

I. Die falsche papistische Lehre.

Wie die Schrift es gewissagt hat (2. Thess. 2, 4.) ist es die Art des Widerschrift zu Rom, daß er sich in Hochmuth über alles erhebt. Die giebt sich kund in seiner Lehre, die wir leztlich gesehen haben, daß nämlich seine Priester darum, daß sie die von ihm herkommende Weihe und Selung haben, das Sacrament des Altars eigentlich zu Stande bringen, d. i. durch ihr Sprechen der Consecration bewirken können, daß Leib und Blut vorhanden seien. Hier erhebt der Widerschrift seine Priester gar hoch, aber zuletzt am höchsten sich selbst. Dasselbe thut er recht gewaltig auch durch die Lehre, mit welcher wir uns heute beschäftigen wollen, nämlich durch die Lehre von der A u s t h e i l u n g d e s A b e n d m a h l s u n t e r E i n e r G e s t a l t. Daß auch bei dieser Lehre die Verherrlichung der ganzen antichristlichen, römischen Priesterschaft und zuletzt des Widerschrifts, des Papstes, das letzte Ziel ist, zeigt unser lieber Luther. In der Predigt über das Evangelium des 2. Sonntags nach Trin., nämlich vom großen Abendmahl, welches bekanntlich gar nicht gerade das heilige Abendmahl meint, sagt er: „Dies Evangelium haben die Papisten wider der alten Kirchen Ordnung auf den vergangenen ersten Sonntag (n. Trin.) gelegt, darum, daß man dieselbigen Wochen über das Fest des Frohnleichnam Christi begangen hat, wie man es noch bei ihnen begehrt. Denn sie haben das Abendmahl, da dies Evangelium von sagt, auf das Sacrament gedehnt, und damit wollen bestätigen die e i n e G e s t a l t d e s S a c r a m e n t s, welches der fährnehmsten Stücke eines ist ihres Mißbrauchs und Endchristlicher Verkehrung des Sacraments“... Sie haben diesen Mißbrauch „nicht der Meinung, daß sie das Sacrament damit gedächten zu ehren, sonst trügen sie das g a n z e Sacrament oder beide G e s t a l t h e r u m, sondern dem Sacrament zu Schmach und Schande, d a ß s i e d a d u r c h g e e h r t w ü r d e n, nämlich den Unterschied zu erhalten, daß der P f a f f e n s t a n d e i n s o n d e r e r h ö h e r e r S t a n d s e i f ü r G o t t, denn der andern gemeinen Christen, weil sie allein das ganze Sacrament oder beide Gestalt, den Leib und Blut Christi, brauchen und die anderen Christen als geringere Leute sich nur an dem ewigen Stück des Sacraments müssen genügen lassen.“ So Vater Luther, der noch hinzusetzt, man sollte diesen Mißbrauch mit der einerlei Gestalt recht herausstreichen, dieweil da wieder recht offenbar werde, wie der Widerschrift und alle Römischen, „unbussfertig auf ihrem gottlosen Wesen bestehen.“

Unseren lieben Lesern ist nun zwar ganz wohlbekannt, was das Abendmahl unter e i n e r G e s t a l t meint, und wiederum auch, was Abendmahl unter b e i d e r l e i G e s t a l t besagt: nämlich, daß im Abendmahl unter beiderlei Gestalt, ganz nach Einsetzung des Heilandes, alle Abendmahls Gäste sowohl das Brod wie auch den Wein empfangen, während im Abendmahl unter e i n e r G e s t a l t nach der gottlosen Verordnung des Römischen Widerschrift alle gewöhnlichen Christen des Weines beraubt werden und nur das Brod empfangen. Wir wollen aber doch etwas genauer hören, wie der Römische Widerschrift sich hierüber vernehmen läßt.

Da wollen wir zuvörderst hören, wie hier wieder der Römische Widerschrift diejenigen, welche ihm nicht beifallen, also gerade die rechten Christen, mit allem Grimm verdammt. In den Beschlüssen des Tridentiner Concils (Sessio V. über die Communion unter beiderlei Gestalt) werden im Canon 1. die verflucht, welche den Genuß des Abendmahls unter beiderlei Gestalt als für a l l e Christen von Gott geboten erklären. Im Canon 2 werden die verflucht, welche sagen,

die römische Kirche hätte nicht aus gerechten Ursachen den Laien den Kelch entzogen, oder hätte in der Entziehung des Kelches einen Irrthum begangen. Im Canon 3 werden die verflucht, welche nicht glauben wollen, daß unter dem Brod allein der ganze Christus als der Grund aller Gnaden empfangen werde.

Nun wird wohl jeder lutherische Christ begierig sein zu hören, welche „gerechten und vollgültigen Gründe der Widerschrift wird bringen können, dafür, daß er die verflucht und verdammt, welche seine Lehre von der Communion unter Einer Gestalt für eine gottlose Kezerei halten. Da soll gleich von vornherein gesagt werden, daß hier vollkommen wieder das Wort von Vater Luther Anwendung findet: „Wenn man Grund von ihnen fordert, so weisen sie uns in's Schauraffenland und sagen: Das ist Meinung der Kirche. Das soll uns genug sein.“ Gewiß, darauf kommt es mit allen ihren jammervollen und läppischen Gründen hinaus: Die Kirche, d. h. der Widerschrift, sagt es und setzt es so; und darum ist es auch so richtig, und muß aller Welt als wahr gelten und genug sein.

Doch wollen wir darum nicht abstehen, die Gründe etwas zu besehen, schon damit man alle Billigkeit erfülle. Es ist auch ganz nützlich, die Jämmerlichkeit der Gründe zu erkennen, mit welchen das Tridentiner Concil die Communion unter Einer Gestalt als recht und gottgefällig beweisen will. Das Concil führt freilich nicht einige der überaus läppischen Gründe an, welche auch von den größten Gelehrten des Widerschrift sonst vorgebracht sind, und diesen wahrlich nur zu bleibender Schande und Hohn reichen müssen. Zu diesen gehört der große Gelehrte Eck, auf welchen bekanntlich der Widerschrift so große Hoffnung als auf den rechten Sturmbock wider Vater Luther gesetzt hatte. Dieser Eck will durch das heilige Vater Unser beweisen, daß die gewöhnlich Christen nur das Brod im heiligen Abendmahl empfangen müßten, denn sie beteten im Gebet des Herrn: Unser täglich Brod gib uns heute. Welch eine erstaunliche Weisheit dieses gelehrten Narren.

Aber, als gesagt ist, derartige Gründe bringt das Tridentiner Concil nicht vor; dennoch sind auch die Gründe, welche es bringt, auch schon zum Lachen jammervoll. So sagt das Concil (in Cap. III.): „Der Heiland hätte zwar das Abendmahl unter beider Gestalt eingesetzt und den Aposteln überliefert, aber — so heißt es nun in unglaublicher Unsinnigkeit und Widersinnigkeit weiter — man müßte doch gestehen, daß unter Einer Gestalt der ganze Christus und das wahre Sacrament empfangen würde, so daß denn auch die, welche es so empfangen, nicht zu kurz kämen.“ Wenn man dies liest, so weiß man nicht, ob man mehr des Widerschrift lachen soll, daß er mit so widersinnigem Gerede seine Kezerei vertheidigen und sich so zum Gespött machen muß, — oder ob man sich eher vor ihm soll grauen lassen, daß er in so wahrhaft satanischer Frechheit die Einsetzung unseres hochgelobten Herrn und Heilands verachtet. Ja, wie zeigen doch die Worte des angeführten III. Cap. diese Frechheit. Nach den Anfangsworten: Zwar hat der Heiland das Abendmahl unter beider Gestalt eingesetzt — würde nun ein verständiger und die menschliche Bosheit wohl kennender Christ etwa folgende weitere Worte erwarten: aber man muß doch betrübter Weise beklagen, daß an solche feierliche Einsetzung Christi sich viel Kezer haben gar nicht gekehrt. Anstatt dessen jedoch heißt es nun: Zwar hat Christus das Abendmahl unter beider Gestalt eingesetzt, aber man muß gestehen, daß das Abendmahl unter einer Gestalt für die gewöhnlichen Christen auch genug ist.“ Kurz: Zwar so setzt es Christus — aber d a s G e g e n t h e i l i s t a u c h r e c h t. Zwar so ordnet es Christus — aber, es nicht so, sondern anders

m a c h e n i s t d o c h r e c h t. Das wäre derselbe Schluß als: Zwar verbietet Gott das stehlen — aber man muß gestehen, daß stehlen doch recht ist. Welch eine Unsinnigkeit, so zu reden. Hatten denn die Leute, die diese Worte im Cap. III redeten, den gesunden Verstand verloren? Sie machen sich ja zum Spott durch solch widersprechend Gerede, wo für den gesunden Menschenstand schon offen ist, daß die Worte ganz wider einander sind. Aber was sichts das den Widerschrift an? Wo er das Heft in Händen hat, da weiß er schon dem Spott über seine Rede und Säkung zu wehren. Er hat da schon seine Mittelchen bereit, die nicht versagen, sondern tüchtig anschlagen, so daß die Leute demüthig und wehmüthig sagen: Ach! ja wohl! Heiliger Vater! Man muß gestehen: Zwar hat Christus das Abendmahl unter beider Gestalt eingesetzt, — aber — man muß gestehen, unter einer Gestalt ist's auch recht, — man muß gestehen, daß wir gewöhnlichen Christen an einerlei Gestalt vollauf genug haben; man muß gestehen, daß du heiliger Vater keineswegs uns beraubst. —

Es weiß auch der Widerschrift sehr wohl, was er sagen will, und wir wissen es auch, welchen schrecklichen Sinn die Worte des 3. Cap. haben. Das haben die widerchristlichen Gelehrten auf dem viel früher gehaltenen Concil zu Costniz herausgegeben. Die geben das, was im 3. Cap. steht, so: Zwar hat Christus das Abendmahl unter beider Gestalt eingesetzt, a b e r d a s s t e h t n i c h t i m W e g e, daß nun das Abendmahl unter einer Gestalt als Gesetz in der Kirche zu halten ist. Also: Christi Verordnung s t e h t n i c h t i m W e g e, daß es anders geordnet wird. Fragst du lieber Christ: Aber warum? und wem? wird denn das nicht im Wege stehen. Wem nicht? Antwort dem Widerschrift zu Rom nicht. — Warum nicht? Antwort: Weil er sich überhebt über alles, was Gott und Gottesdienst heißt. Diese Antworten giebt dir, lieber luth. Christ, das Wort deines Gottes, wie du ja wohl weißt. 2. Thess. 2, 4.

Siehe, so ist es gemeint im angezogenen 3. Capitel mit dem: Zwar hat Christus das Abendmahl unter beider Gestalt eingesetzt, a b e r m a n m u ß g e s t e h e n, daß es unter einer Gestalt auch recht ist. Es heißt: Was Christus gesagt und gesetzt, das steht nicht im Wege — nämlich dem Widerschrift, dem Papst. Da setzt er sich darüber.

Ihr Zung stolz offenbar spricht:
Trog! wer will's uns wehren?
Wir haben Recht und Macht allein,
Was wir setzen, das gilt gemein:
Wer ist, der uns soll meistern.

Ei, sagst du: Einer ist doch unser Meister: Christus, der meistert uns durch das Wort, das er redet. Ja! Recht so. Aber: Zwar Christus spricht so, aber das steht mir nicht im Wege! — so spricht der Widerschrift.

Sorge des Unglaubens.

Es steckt der verzweifelte Unglaube so tief in uns, daß wir immerdar Sorge haben, wir werden nicht ernähret. Das macht alleine, daß wir gewiß sein wollen, **wie** uns Gott ernähren wolle, also, daß wir das Haus voll Korn und die Kasten voll Gelds haben, wollen Gott also anbinden an Haus und Kasten: So will er jedoch frei und ungebunden sein weder an Zeit, Person, Stätte, noch dieses oder jenes. Man lasse ihn dafür sorgen, wie er uns ernähren werde; er wird wohl Korn und Geld geben, die Zeit und Maß wohl treffen. — Er läset Niemand Hungers sterben, der sich auf ihn verläset: Sprüche 10, 3; Psalm 84, 12, 13; Matth. 6, 25. ff.

Unser Schulwesen.

Unsere Anstalt in Watertown ist unter unseren Anstalten die älteste, hat sie doch schon vor 3 Jahren ihr 25jähriges Jubiläum feiern können. Es sind deshalb auch bereits die Mehrzahl unserer Pastoren und Lehrer aus dieser Anstalt hervorgegangen. Dürfen wir nun beim Rückblick in die Vergangenheit viel von Gottes Gnade rühmen, so ist doch der Aufbau unseres Collegiums ein recht mühsamer und schwieriger gewesen. Besonders fehlte es an tüchtigen Lehrern. In den deutschen Fächern war freilich der Mangel nicht so fühlbar, da hier in Deutschland ausgebildete Männer zur Verfügung standen. Aber für die englischen Fächer waren schwer Männer zu gewinnen, die zugleich gründlich gebildet in ihrem Fache und treue Söhne unserer Kirche sein sollten. Das ist nun mit Gottes Hilfe anders geworden. Von den sechs fest angestellten Professoren haben die drei deutschen ihre Studien theils hier, theils in Deutschland gemacht und schon längere Zeit an der Anstalt gewirkt. Und für die englischen Fächer haben wir jetzt auch Männer gewonnen, die aus der Anstalt hervorgegangen, dann durch weiteres Studium auf deutschen Universitäten und hiesigen Anstalten sich eine solche Fachbildung erworben haben, daß sie sich vor ihren Fachgenossen an anderen Anstalten in der That auszeichnen. Nun bleiben noch zwei Stellen, die einstweilen provisorisch ausgefüllt werden, endgiltig zu besetzen, was wohl bei Gelegenheit nächster Synode geschehen wird. Möge dann der treue Gott die Herzen so lenken, daß die Anstalt immer tüchtiger werde, ihre hohe Aufgabe für die Gesamtkirche im Allgemeinen und für unsere Synode im Besonderen zu lösen.

Daß wir mit unserer Organisation im Ganzen das Richtige getroffen haben, beweist wohl schon hinreichend die Erfahrung. Es war einst der Wunsch der Gründer, daß diese Anstalt neben einer tüchtigen deutschen Gymnasialbildung auch eine ebenso gute Ausbildung in der englischen Sprache geben möchte, wie sie auf den besseren englischen Anstalten zu erlangen ist. Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Wenn unsere jungen Leute auf deutsche Universitäten kommen, so fühlen sie sich dort wissenschaftlich zu Hause, und kaum wollen es die Professoren glauben, daß sie Amerikaner seien, oder doch, daß sie ihre Gymnasialbildung nicht in Deutschland erlangt hätten. Sie stehen keineswegs hinter denen, die ein deutsches Gymnasium durchgemacht haben, zurück, ja sie erlangen in der Zulassung zu Seminarien oder zu akademischen Graden vor diesen manche Bevorzugung.

Besuchen sie andererseits hiesige höhere Anstalten, so ist dasselbe Verhältnis; man wundert sich, daß sie deutsch können, und es zeigt sich überall, was für einen großen Vortheil sie haben vor denen, die auf englischen Anstalten gebildet sind.

Nun hat man auch allmählich immer besser für die äußeren Mittel der Erziehung sorgen können. Wir haben wenigstens das Allernothwendigste zur Veranschaulichung des Unterrichts. Die Bibliothek ist zwar noch klein und lückenhaft, aber es wird doch immer an ihrer Vervollständigung gearbeitet, und, was angebracht wird, ist wirklich von Werth. Auch die Schulräume sind anständig und gesund. Dazu kommt, daß wir jetzt in Herrn Heinbockel glauben den richtigen Mann für die Hauswirthschaft bekommen zu haben, die ja für eine Anstalt immer schwierig zu sein pflegt.

Nun sollten unsere lieben Gemeindeglieder auch ihre Söhne zum Studium ermuntern und darin unterstützen. Bedenket doch, was Luther schreibt: „Wiederum auch sollst du wissen, was du für Schaden thust, wo du hierin das Widerspiel thust. Denn so dir Gott ein Kind gegeben hat, tüchtig und geschickt zu solchem Amte, und du zeuchst's nicht dazu, siehest allein auf

den Bauch und zeitliche Nahrung, so wirst du sehen und finden, wach Frömmlein und Kräutlein du bist. Denn so viel an dir ist, so entzeuchst du Gott einen Engel, einen Diener, einen König und Fürsten in seinem Reich, einen Heiland und Tröster der Menschen, einen Hauptmann und Ritter wider den Teufel. Dazu Gottes Reich, christlicher Glaube, die Frucht des Leidens und Blutes Christi, das Werk des heiligen Geistes, das Evangelium und aller Gottesdienst untergehet, und aller Teufelsdienst und Mißglauben überhand nimmt. Welches alles hätte mögen unterbleiben und verhindert, dazu auch gebessert werden, wo dein Kind dazu gezogen und gekommen wäre. Wie willst du bestehen, wenn dich Gott am Todtbette oder jüngsten Gericht hiermit wird ansprechen und sagen: Ich bin hungrig, durstig ein Gast, nackend, krank, gefangen geweest, und du hast mir nicht gedient; denn was du den Leuten auf Erden und meinem Reich oder Evangelium nicht gethan hast, sondern hast es helfen unterdrücken, die Seelen lassen verderben, das hast du mir selbst gethan; denn du hättest wohl helfen können. Ich hatte dir auch Kind und Gut dazu gegeben; aber du hast muthwillig mich und mein Reich und alle Seelen lassen Noth leiden und verschmachten, damit dem Teufel und seinem Reiche mir zuwider gedienet, der sei nun auch dein Lohn, fahre mit ihm hin in der Hölle Abgrund.“

So ernstlich ermahnt Luther sein deutsches Volk. Und doch giebt es auch heute viele, die nehmen es nicht zu Herzen, oder doch nicht so, wie sie sollten. Ja es liegt am Tage, daß gerade die Deutschen in diesem Stücke nachlässig sind.

Man liest heutzutage viel davon, wie die Leute wollen dem Papst Abbruch thun und wehren, daß er in unserem Lande nicht die Herrschaft bekomme. Ist auch gut und schön. Aber mit ihren politischen Mitteln und am Stimmkasten werden sie nichts ausrichten. Das sollten sie sich wieder von Dr. Luther sagen lassen, der den Kampf gegen Rom besser verstanden hat wie einer, und dem Papst mehr Abbruch gethan als irgend sonst jemand in der ganzen Welt. Was war nun Luthers Waffe? Nichts als das Wort Gottes. Und daß dies erhalten und ausgebreitet werde, darum dringt er so ernstlich auf das Gründen und Erhalten höherer Schulen. Und so lange das die lutherische Kirche that, so ging es vorwärts. Als aber später die Fürsten sich der Sache annahmen, da kam das Werk ins Stocken. Und nun fing der Papst an von Luther zu lernen und gründete seine Jesuitenschulen über ganz Deutschland. Das ist auch seine Waffe hier. Darum laßt uns ihm hier entgegenarbeiten und unsere Jugend in den Stand setzen, daß sie mit geistigen Waffen den Kampf Luthers fortsetzen kann. Dann wird uns der Sieg nicht fehlen. In weltlichen Angelegenheiten mag dann ein jeder handeln, wie ihm sein bestes Wissen und Gewissen vorschreibt.

Es ist ja eine schöne Zahl tüchtiger junger Leute, die auch dieses Jahr die Anstalt wieder durchgemacht, nämlich 12. Und sie sind fleißig und tüchtig, auch christlich und ordentlich. Aber könnten es nicht viel mehr sein? O, da möchte ich doch Pastoren, Lehrer und Eltern bitten, daß sie sich bei Zeiten umsehen und nächstes Schuljahr die doppelte, ja die dreifache Anzahl gewonnen werde. Gott will es ja reichlich lohnen. Die aber, denen es nicht möglich ist, möchte ich herzlich auffordern, daß sie doch anderen helfen und die Kasse für arme Studenten füllen. So könnten wir manchen begabten, tüchtigen jungen Mann gewinnen, der aus eigenen Mitteln nicht studieren kann. Wer das Reich Gottes lieb hat, der sollte hier fleißig mit Hand anlegen. Denn wenn dieses Werk gedeihet, so folget alles andere: Innere Mission, Versorgung der Gemeinden mit tüchtigen Predigern und Lehrern,

Heidenmission und, wie es alles heißen mag, von selbst. Wenn wir aber in diesem Hauptwerke lässig sind, so wird auch das Andere zerfallen.

Gott wolle aus seinen Segen reichlich geben zu seiner Ehre!
A. F. C.

(Eingefandt.)

Wichtige Tagesfragen.

Am 9. und 10. Jan. hielt die nördliche Special-Conferenz ihre Sitzung in Manitowoc, Wis., (P. Machmüller) ab. Es wurden auf derselben nicht bloß Lehrverhandlungen gepflogen, sondern auch wichtige Tagesfragen besprochen. Unter Anderem beschäftigte sich die Conferenz in ihren Verhandlungen auch mit der American Protective Association, welche Gesellschaft ja gegenwärtig viel von sich reden macht. Auf zweierlei wurde hauptsächlich hingewiesen, nämlich auf die Stellung dieser Verbindung zur Schule und auf ihren Kampf gegen Rom. Obwohl die A. P. A. zunächst freilich gegen die unerschämten Ansprüche Roms auftritt, so will sie doch im Grunde genommen bloß ein Schulsystem gelten lassen und zwar ein nicht-kirchliches. Bei einer consequenten Durchführung ihrer Grundsätze müßten und würden aber auch unsere lutherischen Gemeindeschulen fallen. Hieraus ist also ersichtlich, daß auch unseren Schulen von den Bestrebungen der A. P. A. Gefahr drohen könne. Sehr eingehend wurde von der Conferenz auch der Kampf der A. P. A. gegen die immer drohender werdende Macht Roms in unserem Lande besprochen. Darüber, welches Ziel die römische Kirche verfolgt, kann kein Zweifel mehr sein. Rom will herrschen in den Vereinigten Staaten. Es will die Zügel der Regierung an sich reißen, es will die Papstkirche zur Staatskirche machen, es will auch bloß eine Erziehungsweise gelten lassen, die römisch-katholische. Gelingt es Rom, die Herrschaft in unserem Land an sich zu reißen, dann ist es mit der herrlichen, durch die Konstitution unseres Landes allen Bürgern gewährleisteten, Religionsfreiheit vorbei, dann hat der Vater nicht einmal mehr Macht über sein Kind. Daß nun die A. P. A. die gefährlichen Umtriebe Roms in unserem Lande aufdeckt, ist ja an sich erfreulich. Es ist wahrlich Zeit, daß das amerikanische Volk aus der trägen Ruhe, in welcher es bisher gegenüber dem immer dreisteren Auftreten der römischen Kirche verharret hat, aufgerüttelt wird. Die Art und Weise jedoch, wie die A. P. A. den Kampf gegen Rom führt, ist verwerflich. Anstatt männlich und offen aufzutreten, arbeitet diese Verbindung als eine geheime Gesellschaft gegen die römische Kirche. Das wird aber Rom in seinem Vordringen nicht nur nicht hindern, sondern ihm hierin sogar Vorstoß leisten, indem das heimliche Arbeiten gegen Rom geeignet ist, bei Vielen sogar Stimmung für die römische Kirche zu wecken. Es ist dies sehr zu bedauern. Ohne Zweifel werden wir auch einmal gegen die alle religiöse und persönliche Freiheit vernichtenden Ansprüche Roms ernstlich zu kämpfen haben. Und dann gilt es mit den rechten Mitteln und mit aller Entschiedenheit den Kampf zu führen. Solchem rechtem Kampf kann das Vorgehen der A. P. A. aber nur Schaden.
Ph. C.

Kürzere Nachrichten.

Die „Vereinigte norwegische lutherische Kirche“, zu welcher der bekannte Prof. Schmidt gehört, scheint eine recht veruneinigte zu sein. Eine Minorität in diesem kirchlichen Körper, die sog. Augsburger Partei, hielt Ende November v. J. in Minneapolis eine besondere Versammlung ab. Nach dieser Versammlung trat in der Haupt-Gemeinde der alten Conferenz in Minneapolis, welche von Pastor Gjertien, einem der eifrigsten Minoritätsleute, bedient wird, eine Spaltung ein, so daß 50 Glieder aus derselben austraten. Weitere Verhandlungen zwischen den beiden veruneinigten Parteien in der „Vereinigten Kirche“ sollen ehestens stattfinden.

Die Adventisten treiben mit großem Eifer Mission unter den lutherischen Skandinaviern. Die Sekte hat eine Anstalt in Battle Creek, Mich., wo sich 33 Studenten skandinavischer Nationalität befinden, die als Missionare und Prediger ausgebildet werden.

— Eine schwedisch-katholische Kirche wird gegenwärtig in Minneapolis, Minn. gebaut. Es ist dies die erste schwedisch-katholische Kirche in Amerika.

— Ende October wurde in Scandinavia, Waupacca Co., Wis., ein norwegisch-lutherisches Lehrerseminar, verbunden mit Akademie, eingeweiht. Zur Errichtung desselben haben meistens Glieder der Gemeinde von Scandinavia und Umgegend beigetragen. Zwar ist die Anstalt mehr ein Privat- und nicht Synodal-Unternehmen, aber die Lehrer sind Glieder der sog. Vereinigten Norweg. Kirche. Die Anstalt steht allen lutherischen Norwegern offen.

— In Baltimore ist von „prominenten Katholiken“ ein Circular in Umlauf gesetzt worden, welches die Theilung des Schulfonds warm befürwortet. Gewisse Blätter wollen wissen, der Papstvertreter Satolli habe diesen mit der Zustimmung des Cardinal-Erzbischofs Gibbons ausgestreckten „Fühler“ inspirirt. Es soll auch eine diesbezügliche Bill in Vorbereitung sein, welche man der Legislatur in ihrer nächsten Sitzung vorlegen will. Fischof Mcswolgan und andere irische Priester sollen sich mit der so inaugurierten Bewegung zur Theilung des Schulfonds herzlich einverstanden erklärt haben. Aber nicht nur in Maryland, sondern auch in New York soll nun die auf Theilung der Schulgelder zielende Bewegung eine praktische Gestalt annehmen. In New York wird schon eine Bittschrift an die Legislatur, die in diesem Sinne gehalten ist, verbreitet und sie bedeckt sich mit zahlreichen Unterschriften. Die Verbreiter derselben sagen den katholischen Bürgern, daß die ins Leben gerufene Bewegung den vollen Beifall des Papstes habe und daß hervorragende römische Geistliche in England, Irland, Frankreich und Deutschland dieselbe durchaus billigten. — Seit der schlaue Bischof Ireland mit seinem Paribault-Plan zur Romanisirung der Staatschule den ersten Fühler ausgestreckt, und seit der Aterpapist Satolli hierzu Lande seine diplomatischen Fäden gezogen, kommt ein Plänchen zur Oberherrschaft des Papstthums nach dem andern zum Vorschein.

— Der Aterpapist Satolli beim Präsidenten Cleveland. Einer kath. Btg. entnehmen wir das Folgende: „Der päpstliche Delegat Msgr. Satolli stattete am Samstag 9. ds. (Dez.) Nachmittags in Begleitung des Dr. O'Gorman von der Kath. Universität beim Präsidenten Cleveland einen Besuch ab. Aus Washington wird darüber von verlässlicher Seite berichtet: „Die Unterredung dauerte über eine halbe Stunde. Durch die Art und Weise, in welcher der Präsident den hohen Gast empfing und sich mit ihm unterhielt, bewährte er wiederum seinen wohlverdienten Ruf als würdiger Repräsentant, welcher die schlichte Ungezungenheit und Einfachheit mit tactvoller Höflichkeit und Zuverlässigkeit zu verbinden weiß. Was den Gegenstand der Unterhaltung betrifft, so können wir, ohne indiscret zu sein, sagen, daß sie auch die politisch-religiösen Fragen streifte, welche augenblicklich im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen. Der Präsident beurtheilte die Situation mit staatsmännischem Scharfblick und bekundete nicht nur das lebhafteste Interesse für die Mission des Delegaten, sondern auch eine genaue Kenntniß aller Vorgänge, welche sich an dessen öffentliche Thätigkeit knüpfen.“

Der schlaue Italiener Satolli, ein „Macher“ im Dienste des Antichrist, sucht offenbar zum Zweck der Papstthronerschaft seine Finger in die Fäden der hiesigen Politik zu bekommen; er sucht „the power behind the throne“ zu werden. Hoffentlich bekunden die weltlichen Staatsmänner in Washington auch für die „Situation“ dieses römischen Machers den rechten staatsmännischen Scharfblick und für seine „Mission“ das „lebhafteste Interesse“, indem sie ihn offen und ehrlich, tapfer und wacker auf die Finger klopfen. Dazu braucht's keiner das Licht scheuenden feigen Geheimbündelei, keiner ungerechten Verschwörung, keiner blinden Eidesleistung zur Unterwerfung unter unchristliche, gewissenlose Ordensführer und selbstsüchtige Streber.

— In unserer vorletzten Nummer berichteten wir von Störungen der öffentlichen Ruhe, verursacht durch aufrührerischen römischen Böbel, anläßlich der von dem geheimen Orden der A. P. A. ausgesandten antirömischen Agitatoren. Ein weiterer Fall trug sich kürzlich in Kansas City, Mo. zu, wo in Folge der Auslassungen des A. P. A. Agitators McNamara, eines ehemal. katholischen Priesters, über die römische Kirche und Geistlichkeit, ein Aufruhr entstand, und vor wenig Tagen wiederholte sich eine ähnliche Scene in Kaukauna, Wis., wo die Katholiken dem Prof. Sims, ebenfalls einem Agenten des genannten geheimen A. P. A. Ordens übel mitgespielen, zumal er den Böbel noch gefessentlich reizte, so daß schließlich zur Dämpfung des Aufruhrs die Sheriffsmacht aus Appleton zu Hilfe eisen mußte. — Das sind üble Dinge, mit denen sich Christen in keiner Weise befassen sollten.

— Ein Hohu auf den Begriff Wohlthätigkeit. In England treten Herzoginnen und Gräfinnen auf öffentlicher Bühne als Tänzerinnen auf, — zu wohlthätigen Zwecken; in Frankreich reiten die Damen der Aristokratie für denselben Zweck im Circus, in New York und Brooklyn verkleiden sich junge Damen der besten Gesellschaft als Nigger und machen Geld in öffentlichen „Minstrel Shows“ — für die Armen. — In Milwaukee erkaufen sich reiche „Herren und Damen“ von ihrem Ueberfluß um mehr oder weniger Mamonn Zulass zum Prachtsaal des Schauspielhauses, kommen in stolzen Karossen vor seine Thore gefahren, stellen ihre gewichtige Person, die Pracht ihres Schmuckes an Kleidern und Kleinoden zur Schau, bewundern und lassen sich bewundern, essen, trinken und lassen sich schmecken, was gut, und die Ohren kitzeln von dem Schall sinberauschender Musik, vergnügen sich und sind fröhlich im fleischlichen Tanzgewirbel und anderem Kurzweil zum Kitzel des Fleisches, und nennen das einen Ball — der Wohlthätigkeit für die Armen! ja wohl! — des Wohlthuns für's eigene Fleisch! Aehnliche Wohlthätigkeit wie beim lustigen reichen Mann mit den Brosamen! Ev. Luc. 16.

— Auf die Seelenfängerei für ihre Sekte geht die methodistische Gemeinschaft der „Albrechts-Brüder“, die evangelische Gemeinschaft, oder wie sie sich seit einiger Zeit, den Mund recht voll nehmend, nennen: „Die Evangelische Kirche von Nord-Amerika“, mit erneutem Eifer aus. Wie sie seither schon unter Lutheranern unter falscher Flagge, als seien sie wesentlich dasselbe, was die „Evangelischen“ in Deutschland, hier zu Lande für ihre Sekte Anhang gesucht, so haben sie nun in New York zu dem Zweck einen besonderen Emigranten-Missionar angestellt, der seine ganze Kraft und Zeit der Mission unter den Einwanderern widmen soll. Seither wurde der Posten nur nebenbei von einem der New Yorker Prediger der Sekte besorgt. Dieselben haben es mit dieser Mission natürlich besonders auf die aus Deutschland einwandernden „Evangelischen“ resp. Lutheraner abgesehen, um auf deren Unkenntniß der hiesigen religiösen Verhältnisse bauend, dieselben unter zweideutigem Namen listig in ihre methodistische Bruderschaft zu locken. Von den Albrechtsbrüdern in Deutschland wandern im Verhältnis zu deren Zahl gewiß nicht so viele nach Amerika, daß für dieselben die Anstellung eines besonderen Emigranten-Predigers nöthig wäre.

— Eine katholische Wallfahrtskirche, die St. Anna Kirche von Rankakee, Ill. ward kürzlich ein Raub der Flammen. Die Kirche behergte, wie das R.-Blatt mittheilt, angeblich einen Fingerknochen der heil. Maria, dessen Berührung den Kranken Genesung bringen sollte. Ob der Verlust einer solchen Kirche einen Verlust für die Menschheit und selbst für die katholische Gemeinschaft bedeutet, steht außer aller Frage. Aber wie der Phönix aus der Asche, wird jener Marienknochen wahrscheinlich wieder aus den Trümmern der Kirche neu verjüngt erstehen, um das verblendete Volk von Neuem zu betöhlen.

— Unter den Italienern in New York und andern östlichen Städten treiben besonders die bischöflichen Methodisten seit einiger Zeit eifrig Mission mit dem Erfolg, daß schon drei Gemeinden organisiert wurden, namentlich eine recht ansehnliche in Newark, N. J. In einem Seminar bereiten sich drei junge Italiener zum Predigtamt vor. Es ist nur schade, daß diese Leute, nachdem sie seither in der Finsterniß des Papstthums gefangen saßen, nun nicht das helle Licht des reinen Evangeliums zu schauen bekommen, sondern das trübe Licht des Methodismus.

— In Hammerfest, der nördlichsten Stadt des ursprünglich ganz lutherischen Norwegens, haben die Katholiken eine Kirche, ein Nonnenkloster und ein Hospital gebaut. Die Priester und Nonnen sind natürlich eifrig bemüht, Proselyten zu machen, d. h. die Leute zum Uebertritt in das Papstthum zu bewegen. Die Nonnen besuchen Arme und Kranke, nähren für sie, besorgen deren Hausarbeit, unterrichten die Kinder unentgeltlich, pflegen die Kranken Tag und Nacht, haben einen eigenen Arzt, der auf seinen Krankenbesuchen auch Mission treibt. — Alle diese Werke haben äußerlich den Schein der Barmherzigkeit und Liebe und glänzen gar schön, aber wesentlich geschehen sie nicht aus Liebe und Dankbarkeit zu dem Herrn Christus und aus Liebe zu dem Nächsten, sondern in Menschennechtenschaft aus irdischem Sinn, um das weltliche Papstreich zu vergrößern, und um damit den Himmel zu verdienen, — aus Eigennuß, Selbstgerechtigkeit.

— Die Lappländer sind meist Lutheraner. Vor Kurzem wurde einer Lappländerkolonie, die zur Zeit in Londen und Hannover Schaufstellungen giebt, ein Kind geboren. Nach Landesitte dieses Nomadenvolkes müssen die Kinder da, wo sie geboren sind, auch getauft werden. Man hat daher einen schwedischen luth. Pastor in Hamburg, welcher der lappländischen Sprache mächtig ist, herüberzukommen und die Taufe zu vollziehen. Der Taufakt begann mit einer längeren Ansprache, die den anwesenden Deutschen verdolmetscht wurde, und an denselben schloß sich sofort die Einsegnung der Mutter.

— In Brasilien, wie in allen Spanisch resp. Portugiesisch-amerikanischen Ländern Mittel- und Südamerikas, herrscht zu oberst das Papstthum, und die Verhältnisse der Evangelischen sind trübselig. Bis zum Jahre 1889, solange das Kaiserthum, dessen Glieder alle römisch waren, bestand, wurden sie geradezu bedrückt, indem ihnen weder das Bauen von Kirchen gestattet noch der Zugang zu den Staatsämtern geöffnet war. Mit der Einführung der Republik wurde Religionsfreiheit proklamiert und damit der äußere Druck von den Evangelischen genommen. Allein die inneren kirchlichen Zustände derselben konnten sich nicht so schnell heben. Ehedem herrschten geradezu greuliche Verhältnisse in der pastoralen Versorgung. Denn indem die Anstifter durchaus Pastoren haben wollten, aber keine entsprechenden haben konnten, nahmen sie den nächsten besten dazu. Verabschiedete Unteroffiziere, Kutscher u. dgl., wenn sie nur schreiben- und redegewandt waren, versahen das Amt; die Pastoren, welche sie ordinierten, waren von demselben Schlag. Wie sie im Wandel waren, beweist der Name „Schnapspfarrer“, wie die Leute sie nannten. In Leopoldo kam es vor, daß ein kath. Unteroffizier mehrere Jahre hindurch den evang. Pastor spielte. Erst im Jahre 1864 wurde es etwas besser, als P. Dr. Borchard hinüberkam. Er bereiste sämtliche deutsche Kolonien, um die Protestanten zu Gemeinden zu vereinigen; er fand Unterstützung von den unierten Missionsanstalten in Barmen und Basel, welche ihm eine Reihe von Missionszöglingen zur Verfügung stellten. Damals bildete sich die „Evangelische Gesellschaft für die protestantischen Deutschen in Amerika.“ 20 Pastoren und Missionsprediger arbeiten jetzt in Brasilien. 1868 wurde es mit der Gründung von Synoden versucht, aber erst 1886 gelang es, die widerspenstigen Gemeinden zu einer solchen zu vereinigen. Denn daß die von „Schnapspfarrern“ lange bedienten Gemeinden auf niedrigster Stufe schon der Bildung geschweige des Christenthums stehen, bedarf keiner weiteren Erklärung. Die Union mit ihrer Verschwoommenheit über die Wahrheit und Unentschiedenheit in Gottes Wort, wird auch den Schaden Josephs nicht heilen. Es sind viele Lutheraner in Brasilien angehebelt, und es wäre Pflicht der reich gegneten lutherischen Kirche des reinen Wortes hier zu Lande, ihr Augenmerk dorthin zu richten, das Zerstreute zu sammeln, das Verwundete zu verbinden und das Kranke zu heilen, durch die Kraft des lautereren Gottes Wortes.

— Der Papst hat ein Rundschreiben erlassen, an dem er 18 Monate gearbeitet haben soll, und das sich auf die Auslegung und das Studium der Bibel hauptsächlich auf den katholischen Priesterseminarien bezieht. Das Bibelstudium soll von den Studenten nach Beendigung ihrer anderen theologischen Studien eine Zeit lang ausschließlich betrieben werden, unter der Leitung der tüchtigsten katholischen Theologen, unter dem Schutze, der Aufsicht der Bischöfe. Die tüchtigsten katholischen Theologen sollten dies Bibelstudium leiten; als tüchtige katholische Theologen sind das aber keine Bibeltheologen, die die Schrift aus der Schrift nach der Aehnlichkeit des Glaubens, Römer 12, 7, auslegen, sondern solche, die die Bibel nach den Satzungen der römischen Bischofs-Versammlungen und den Dekreten des Papstes in dem von diesem zum Vortheil des Papstthums ausgedachten und befohlenen Sinne auslegen. Die legen den Text der Bibel nicht aus, sondern legen ihm was unter. Deshalb muß die Auslegung und das Studium unter dem „Schutze“ der Bischöfe stehen. Veranlaßt wurde das Rundschreiben des Papstes angeblich dadurch, daß der Rektor der kathol. Universität in Paris, Namens Hult, auf einen Streit unter den römischen Theologen in einem Zeitungsbblatt öffentlich Bezug nahm. Die zwei Richtungen

beziehen sich auf die Deutungen der in der Schrift vorkommenden Erzählungen. Die eine Richtung will die biblischen Erzählungen wesentlich wörtlich verstanden haben, die andere größere legt ihnen allen nach üblicher römischer Weise noch einen bildlichen, allegorischen Sinn unter, wodurch die Schrift wie eine wächserne Nase behandelt wird, die man nach Belieben drehen kann. Den Anhängern dieser „allegorischen“ Richtung haben sich nun einige „liberale“ vom Zeitgeist angefechtete Geister beigemischt, welche behaupten, nur die den Glauben und die Moral betreffenden Stellen seien vom heil. Geist eingegeben, während die anderen Stellen bloße menschliche Rede seien und zum Theil Irrthümer enthalten. In letzterem Sinne waren auch die öffentlichen Auslassungen des Rektors Hult gehalten. Um dem entgegenzutreten, weil es dem Papstthum gefährlich werden könnte, soll nun das Bibelstudium und die Bibelerklärung in den theol. Schulen nach herkömmlich katholischer Weise in römischen Sinne und darum unter dem Schutz des Bischofs geschehen. Den Laien wird das freie selbständige Bibellese natürlich immer noch nicht zugestanden.

Missionsfest.

(Verspätet.) Am 20. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Gemeinde zu Kaukauna ihr jähriges Missionsfest. Vormittags predigte Herr P. Vollbrecht und Nachmittags Herr P. Schumann. Der hiesige Singchor trug unter der Leitung des Herrn Lehrer Brenner viel zur Verschönerung des Festes bei. Die Collette betrug \$37.89, welche für unsere Anstalten und für Indianermision bestimmt wurde.

W. Sinnen thal.

Kirchweihe.

Unter den vielen Kirchweihen, die in der letzten Zeit in unserem Kreise vollzogen sind, darf auch eine nicht vergessen werden, nemlich die in der St. Pauls-Gemeinde zu Zionia, Jefferson Co., Wis. Zwar hat dieselbe schon am 25. Sonntag nach Trinitatis, den 19. November 1893 stattgefunden und hätte deswegen schon früher berichtet werden sollen, doch wird eine kurze Anzeige auch jetzt die Leser des Blattes noch erfreuen. Und nun schließt sich unser Bericht ganz passend an den schönen und interessanten Jubiläumsbericht aus der Gemeinde zu Davids Stern in Kirchhahn, denn die Gründer der St. Pauls-Gemeinde sind einst zu gleicher Zeit und aus gleichen Gründen mit den Kirchhahnern aus Deutschland ausgewandert und haben zuerst auch denselben Pastor gehabt. Doch bald hörte P. Kindermann's Wirksamkeit unter ihnen auf, da derselbe sich der Synode von Buffalo anschloß. Die Gemeinde bei Watertown wandte sich dann an die Prediger in Missouri und wurde auch von diesen in P. Geher mit einem Pastor versorgt. Als dann später im Jahre 1847 die Synode von Missouri gegründet wurde, trennte sich eine Anzahl Glieder von der Muttergemeinde und berief Herrn Hedendorf zu ihrem Pastor. So entstand die St. Pauls-Gemeinde in Zionia. P. Hedendorf bediente dann die Gemeinde bis 1866, in welchem Jahre er mit einem großen Theile seiner Gemeinde nach Norfolk, Nebraska zog, wo er eine große, jetzt auch von einem unserer Brüder bediente Gemeinde gründete. In Zionia folgte ihm zunächst P. A. Lange, und während der ganzen Zeit gehörte die Gemeinde keiner Synode an. Man muß aber nicht glauben, daß sie deshalb etwa wie so manche „freie“ Gemeinde gleichgiltig in der Lehre und lässig in der Zucht gewesen sei. Im Gegenteil, es herrschte in der Gemeinde eine gute Erkenntniß, und man suchte dieselbe auch nach Kräften unter die Nachkommen fortzupflanzen. Auch wurde strenge Zucht gehalten, und die Gemeinde erfreute sich stets eines guten Ansehens. Als P. Lange sein Amt niederlegte, wandten sich die Brüder an unsere Synode. Ihr erster eigener Pastor wurde P. A. Siegler, jetzt an der Gemeinde in Norfolk, Nebr. Ihm folgten später P. W. Brenner und dann der gegenwärtige P. Ch. Röd.

Schon früher hatte die Gemeinde ein schönes Schulhaus und eine prächtige Lehrerwohnung gebaut. Jetzt wurde die Kirche baufällig, die einst von den Gemeindegliedern selbst errichtet war. Die Gemeinde beschloß also an Stelle des alten ein neues Gotteshaus zu errichten. Sie gingen mit Umsicht an das Werk, und es ist ihnen mit Gottes Hilfe gelungen.

Schon von außen macht das Gebäude einen lieblichen Eindruck mit seinem schlanken Thurm, von welchem eine schöne Glocke die Andächtigen zum Hause Gottes ladet. Innenwärtig macht die Kirche einen ungemein freundlichen Eindruck. Die Fenster sind von farbigem Glase, der Altar und die Kanzel sind in streng kirchlichem Stile ausgeführt, und die Bänke sind bequem und geschmackvoll gebaut. Auf dem Orgelchor steht die schon früher von der Gemeinde benutzte Orgel. Die Heizung geschieht durch einen Ofen im Kellerraum. Auch an Teppichen und Läufern fehlt es nicht. Kurz, unsere Schwesterngemeinde in Zionia hat eine Kirche, die ein Schmuck der ganzen Gegend ist.

Bei der Einweihung predigte Morgens der Unterzeichnete, während der Ortsprediger, P. Ch. Röd, die Weihe vollzog. Nachmittags verkündete dann P. Brockmann das Wort, und P. Wendler hielt eine englische Predigt, welche die Gemeinde auf Wunsch ihrer englischen und norwegischen Nachbarn veranstaltet hatte. In der Mittagszeit wurden die Festgäste, unter denen man viele Watertowner bemerken konnte, im Schulhause reichlich gespeist; ja es war soviel vorhanden, daß man nachher noch eine ganze Menge der nicht gebrauchten Speisen an die Anstalt in Watertown senden konnte. Die Gottesdienste wurden durch den Gesang der Kinder verschönt.

Ogleich das Wetter ungünstig war, hatte sich doch eine große Festversammlung eingestellt. Das Gebäude kostet etwa 4500 Dollars. Möge der Herr das neue Gotteshaus eine Segensstätte für die liebe Gemeinde werden und bleiben lassen und diese wie äußerlich so auch innerlich immer schöner erbauen!

A. F. Ernst.

Watertown, den 18. Januar 1894.

Conferenz-Anzeige.

Die allgemeine gemischte Lehrer-Conferenz von Minnesota und Dakota hält ihre Sitzungen, D. v., vom 21. bis zum 23. Februar in der Gemeinde des Herrn P. R. F. Schulze zu Mantato. Anfangszeit am ersten Sitzungstage 9 Uhr Vormittags. Frühzeitige Anmeldung wird erbeten bei W. C. Reim, cor. Washington & Third Str., oder F. Mehrstedt, North Front Str., Mantato, Minn.

Gottlieb Taggatz, z. B. Sekr.

Lowndes, Minn., den 19. Jan. 1894.

Erinnerung.

Wie die Kollegen wohl wissen, wurde ich auf der letztjährigen Synodal-Lehrer-Conferenz zum Kassierer ernannt, um die Beiträge für die Wittwen-Kasse von den Kollegen zu collectieren, oder zum wenigsten doch daran zu erinnern; dies will ich hiermit gethan haben.

Noch will ich berichten, daß in einer später gehaltenen Specialconferenz in der St. Jakobi-Gemeinde in Milwaukee eine Besprechung über oben angegebenes Amt, mir Veranlassung gab, dasselbe abzulehnen. Sollten aber doch Kollegen im Land ihren Beitrag an mich schicken, bin ich gerne bereit, zu berichtigen.

J. Graef.

Milwaukee, Jan. 17. 1894.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt:

- Jahrg. XXVIII: P. P. C. G. Reim \$60.75, Gevers \$7.25, G. Pree \$1.35, Knuth \$6.35, Bading \$63, W. Höncke \$9.75, M. J. Hillemann \$1.75, Reid \$8.40 und für Paug \$1.25, Döhler \$26.25, Häse \$39, Chr. Sauer \$10, Domidat \$12, Prof. E. Noß \$20, Nachmüller \$25, G. W. Albrecht (und für Frau Petri) \$16, Hartwig \$12.80, Ungrodt \$13.50, Aue-Pallemant \$10, G. F. Gruber (und für McGregor) \$19.10, F. J. Coppling \$10, D. H. Koch \$1.60, Gressens \$1, Freund \$6.75, Herr Gelsche \$51.51, Haber für Kullmann 43c.
- Jahrg. XXIX: P. P. Goldammer \$5, Fröhle \$2, Kluge \$2, Brenner \$28, Lehninger \$7, Gottmannshausen \$6, Lugenheim \$12, Wamböck \$1, Bliefernicht, H. und Oscar Hupfer, Wilhelm, Martin, P. Brockmann, Walschek je \$1, Schönberg, Preuß, Kramer je \$1.05, die Herren: Neumann, Semmann, E. Hauelsen, Beedemater, Krüger, Frau Meyer je \$1, Frau Wörzbach und A. Selsmeier \$2.10.
- Jahrg. XXVIII-XXIX: P. P. Gläser \$6.80, \$25 10 und für A. Fühlhage \$1, Kirchner \$25 20, \$3, Brandt \$7, \$7, Bergmann \$3, \$2, H. Hoffmann \$73 20, \$2 25, Thom \$7.40, \$5, Friedrich \$1 35, Dehler \$5c, \$2, Zimmermann \$2.45, Potentbauer \$1.40, Kilian \$8 75, \$30, Emmel \$1.05, \$3 25, Rohrlach \$1.40, M. Hillemann für G. Petrich \$1 35, Hudtloff \$1.35, die Herren: Wägner \$24.95, \$4.05, Braun \$5c, \$5.

- Jahrg. XXVII-XXVIII: P. P. G. Sarmann, für Bickels Station \$1.80, \$2.80, für Kirkwood \$6 65, Harders \$2, \$43, Heinecke \$1.05, 95c, Hinnenthal \$2.10, \$5 60, Jahrg. XXVIII-XXX: B. C. Böttcher \$2.35, Jahrg. XXVII-XXIX: P. Abbtmeyer \$3 15, \$6 65, \$2, Jahrg. XXVI-XXVIII: P. Schöwe \$19, Herr Weerts \$3.35, Jahrg. XXIV-XXVII: P. J. C. Albrecht \$1.05, \$1.05, \$1.05, 85c, Jahrg. XXVI: P. Vollbrecht \$3.15.

L. J. Käfel.

Für das Seminar:

P. C. G. Reim, Weihnachtsscoll. der Gem. in La Crosse \$18 und von Herrn G. Reisker \$10.

Für die Anstalten:

P. C. Häse, Weihnachtsscoll. der Zionsgem. in Westigo \$8; P. Bading, Theil der Missionscoll. vom werthen Frauenverein der Joh.-Gem. für College \$123 35; P. Jäger, Weihnachtsscoll. der Gem. in Racine \$16 78; durch Prof. E. A. Noß von Herrn F. E. Krüger für das College in Watertown \$25; P. Aug. Schlei, Weihnachtsscoll. der Johannes-Gemeinde in Montello \$5.50.

Für das Reich Gottes:

P. P. Lange, Collecte der Gemeinde in Weyauwega \$14.55.

Für den Seminar-Neubau:

P. Zuberbier, Coll. der Gem. in East Bloomfield \$15.50, P. R. R. \$5, P. Käfel, von Frau Conrad \$3, von derselben für Reise-predigt \$3, desgl. von Fr. Kasten \$2 25, von R. R. \$1, P. J. H. Brockmann, von Herrn Ferd. Wagner \$25, P. D. H. Koch, Fortsetzung der Hauscoll. in Columbus, von F. Schmid \$1, Jul. Boag \$10, P. C. Häse, von H. J. Ziegler \$1.50, H. A. Plamann \$2, P. C. Sauer, von Vater Köhler 50c, H. Zielisch \$4, A. Zühlke \$3, P. C. G. Reim, 2. Sendung der Hauscoll. in der Gem. zu La Crosse \$135 75, nämlich von: Jos. Wolf \$10, Carl Kowalke, W. L. Zoosten, W. H. Schnell, Joh. Kassel, Fritz Schaback, Joh. Eberhard je \$5, Frau Lang, Hermann Wolf, Louis Wolf, Frau Striegel, C. F. Scharpf je \$3, Fried. Broch-nom, Frau Koller, Frau Kunkel, Frau Zischke, Frau Schilling, Frau Bögele, Hein. Haß, Joh. Kupp, Wm. Baum, Frau Dr. Oetli, Julius Wolf, Hermann Hoffmann, Aug. Waier, Frau Lüning, G. Richter, Joh. Weg, Frank Wolf je \$2, Frau Brei-bach \$1.50, Frau Volkstrowsky, Franz Groth, Ferd. Hellwig, Frau Schreiber, Fried. Wajahn, Matth. Stark, Joh. Lübke, Geo. Güter, Aug. Lehrke, Joh. Käfel, Frau Hidel, Carl Piske, Carl Böck, Frau Oetli Forestier, Joh. Hottinger, F. Kowalke, Frau Häfner, Jul. Böfner, Frau Kloob, Carl Dieblich, August Horn, Frank Metz, Phil. Stard, Wm. Zierke, Louis Janke, Frau Florentine Berner, Theo. Fregin, G. Malahn, C. Käfel, Ernst Schlicht, Ferd. Köhl, Anna Kupp, F. Schnell sen., Frau Hanter, Frau Härter, Otto Kreuz, Jul. Käfel, Aug. Korthals, Jos. Wolf sen., Frau Carl Müller je \$1, Frau Linter, Frau Pfeifer, Albert Laß, Carl Rösner, F. Rönke, Conrad Plegier, F. Köbel, Frau G. Voigt, Fried. Stellner je 50c, Aug. Dahlke, Frau Siebrecht, Frau Genrich je 25c; zus. \$135.75.

P. Kirchner, Forts. der Hauscoll. in den Gem. zu Lowell und Oak Grove \$24.25, nämlich von: Alb. Bussowit \$4, Rob. Pohnert, G. Rohrschneider, F. Schöndewetter, Wm. Wischoff, Rob. Anton, Wm. Götsch je \$1, A. Fehling, Har. Heinke, Carl Maaske, Rob. Sell, H. Stüber je \$2, J. Fehling \$3, Wm. Schütt \$1.25.

P. G. W. Albrecht, Forts. der Hauscollecte in Eggersville \$37, nämlich von: Fr. Johse sen., A. Lauber je \$5, J. Wald-schmidt sen. \$6, A. Rosenthal \$4, F. Reim, A. Reim, Joh. Rosenbaum, Geo. Hinn II. je \$3, Heinrich Rosenbaum \$2, A. Zimmel, Chr. Köhl, A. Siefländer je \$1.

P. Aue-Pallemant, Hauscoll. in der Gem. zu Morrison \$28.50, nämlich von: Albert Lemke \$10, Franz Dobberpühl, John Hallfrich je \$5, Otto Ahlenfeldt, Dieb. Thiesfeldt je \$3, Wilh. Hartmann \$1, Fried. Brahl \$1.50.

P. Fröhle, Forts. der Hauscoll. in der Gem. zu Lewiston, Minn., \$27.25, nämlich von: G. Brigge (2. Zahlung), J. Jagow je \$5, G. Fischer, W. Van Herwynen, E. Hoffmann je \$3, G. Dellerich \$1.75, D. Reeb \$2, R. Zehnke, E. Bergany, J. Käfel, K. Kauch je \$1, K. Splinter 50c. (Forts. folgt.)

P. Brenner, Forts. der Hauscoll. in der Gem. zu Reedsville \$21.50, nämlich von: L. Grimm, F. Bubolz je \$5, W. Bir-holz, F. Beiersdorf jun., W. Schwanke, H. März je \$2, K. Wordel, F. Kurth, A. Kurth je \$1, K. Viemann 50c.

P. Monhardt, Anfang der Hauscoll. in der Gem. zu Cal-ebonia \$110, nämlich von: G. Lemke, P. Freudenwald, E. Strangmann, G. Monhardt je \$5, E. Müller \$4, Ed. Berg, Jul. Seyferth, G. Herulem je \$3, John Strangmann, Carl Jakob, Wm. Meißner, F. Meißner, Dr. T. N. Schney, Ernst Herlem, Louis Schmidt, Wm. Müller jun. je \$2, Val. Zimmermann \$1.75, Louis Erb \$1 50, L. Zimmndars, W. Herzog, Ed. Schmidt, Wittwe G. Schmidt, Joh. Schmidt, Carl Hinz, C. Roth, F. Lüneburg, Wm. Maach, Ernst Maach, W. Kell, C. Ungerecht, M. Laufemann, G. Frank, J. Witte, Aug. Urban, Geo. Urban, Maria Schmidt, F. Pröber, F. Dallmann, H. Rothgeb, Carl Defer, Fred. Schmidt, Wm. Wolter, C. Rähke, F. Reich, Ernst Schmidt, C. Wobluß, G. Riek, Carl Meißner, A. Janke, Wm. Müller sen., J. Theßnow, Rud. Meißner, J. Wilhorn, F. Schilling, Aug. Maack, M. Scharring, Joh. Börs, F. Loppnow, Wittwe Wobluß, Wm. Bolmer, B. Vast, Wm. Jordan, F. Kahl, G. Steug, J. Drecher, Wm. Maach je \$1, H. Funk 75c, Geo. Schmidt, G. Meißner, Aug. Defer, F. Defer, S. Defer, W. Rößberg, Ferd. Laß, W. Laß, R. Schmidt, H. Banzelow, H. Halberstadt, Heinrich Rehe, E. Voigt, A. Köhler, F. Roth, Aug. Rothe je 50c, John Freudenwald, H. Rehe, G. Banzlow, R. Wobluß je 25c. (Forts. folgt.)

P. Palechek, Hauscollecte in der Parochie Chasaburg \$77, nämlich von: Wilhelm Kapante, Fritz Schlicht, Hermann Mündstoc je \$10, Carl Schlicht, Carl Schuter je \$5, Carl Kapante, Johann Brzajowsky, Heinrich Schmale, August Dummer, Gustav Kapante je \$2, Friedrich Krachels, Wilhelm

Wohlfahrt, Ludwig Stellner, H. Müller, Hulda Bay, Gottlieb Bay, Benzel Klum, Hermann Bay, August Abraham, Friedrich Pothe, Jul. Manste, Alb. Lummer, Fritz Dummer, Eduard Dummer, Gustav Schlicht, R. Koste, August Lüste, Karl Dahlke, Karl Blüschke, David Schlicht je \$1, August Mumbloch \$3, Wilhelm Jonas, Gust. Riesling, Friedr. Ristow, Edmund Riesling, Wilhelm Loth, Robert Lambrecht, Albert Krause, Ernst Lenier je 50c.

P. G. Kleinlein, Fortsetzung der Hauscoll. der Parochie bei Schickley Nebr., \$14, nämlich von: Frau Puffe, C. Graupp je \$5, V. Lohrassen \$1, G. O. K. \$3. (Fortsetzung folgt.)

P. Aug. Schlei, Fortsetzung der Hauscoll. in Mecan \$70, nämlich von: Ludwig Fuchholz, Julius Friesch, Dan. Döpke je \$3, A. Siede sen., A. Fleck, Gustav Ponto, August Otto Martin Zabel, August Pohlhus, August Witt, Ludwig Wallner, Gottlieb Salzweid, Gb. Gurf, Friedrich Lenz, Jul. Wallner, W. Warmbier, Gustav Klavitter, Wittwe Lonn, Aug. Schramm, Lehrer Siede je \$2, N. N. Aug. Lück, Zabel, Wittwe Pohlhus, Wittwe Lück, Friedrich Klette, Karl Fleck, Christoph Kalinsky, Gb. Pohlhus, Albert Pohlhus, Vater Otto, Frau Rente Menge, Joh. Kenste je \$1, Vater Lüdte 50c, Wilhelm Krüger, August Zellmer je \$2.50, A. Hebbe \$1.25, August Bornick \$2.25, Minna Brieke \$5. (Fortsetzung folgt.)

Th. Jäkel.

Für das Allgem. Prediger- und Lehrer-Seminar: P. F. Gräber, Neujahrscoll. der Apostelgem. in Milwaukee \$8.20; P. A. Nommensen, Theil der Weihn.-Coll. der St. Lucasgem. in Milwaukee \$20; P. Wm. Schlei, desgl. in Miles \$7.50; P. Theo Hartwig, Dankopfer des August Brödlow \$2; P. A. Vollbrecht, Weihnachtscoll. in Ellington \$10.50; P. J. Rathke, desgl. in Prillion \$7.20; P. H. Hoffmann, desgl. der Salemsgem. \$9, Good Hope \$7, Mequon \$7 für Gehalt der theol. Professoren, zul. \$23; P. M. Abelberg, Neiohm.-Coll. der Petersgem. in Milwaukee \$15.25, vom werthen Frauenverein der Petersgem. \$30; P. B. Unarodt, Mehbord \$6.98, Rib Lake \$2.96, Stetionville \$2.63, pers. Viola \$3; A. C. zup. \$13; P. G. Bönke, Abendm.-Coll. in Minnola \$3; P. J. Bading, vom werthen Frauenverein der St. Joh.-Gem. in Milwaukee \$123; P. J. Haase, Fort Atkinson von Vater Haase \$1, von einem Missionsfreunde \$3 zul. \$4; P. J. Freund, Rappell Greef \$3.54, Rice Lake \$3.23, Prairie Farm \$2.75, Sumner \$2.61, Cameron \$1.88 zul. \$13.57; P. A. W. Keibel, Davids Stern in Kirchgayn \$9.32. Summa \$289.54.

H. Knuth.

1114 Chambers Str., Milwaukee, Wis.

Für das allgemeine Lehrerseminar in New Ulm, Minn.: P. Gausewitz, Woodbury, Musikinstr. \$5.50; P. Pauzer, Gem. Gibbon, Schuldenbürg, Dankf.-Coll. \$1.25, Aboentscoll. \$1.74, Weihn.-Coll. \$2.26; P. Duesl, vom Jugendverein f. Gem. für arme Studenten zu Weihnachten \$15; P. Deuber, Weihn.-Coll., Schulden. \$13.25, Wilhelm Waschke, Schulden. \$2; P. A. F. Winter, für Lehrerseminar Gem. Stillwater \$5.25; P. Kunker, Gem. Eigen, Anstaltsf. \$10; P. Duesl von f. Gem. für das allg. Lehrersemin. \$5.34; P. Emmel, Weihn.-Coll. Anstaltsf. \$6.20, von N. N. \$1; P. Eugenheim, Gem. Nicolet für rückf. P. of. Gehalt \$8.65; P. Grabarkewitz, Schulden. v. f. Gem. \$19.50, pers. Beitr. \$2.50; P. Lindloff, für Schulden. \$21.75, nämlich von: Hermann Müller \$5, Carsten Lamprecht \$2.50, Frau Schacht \$2, Friedrich Matthies \$1.50, Julius Föndow, Claus Rothgarn, Ludwig Wied, Ludwig Müller, Johann Haruad, Johann Hebbeln, Hans Behrens je \$1, Julius Polikowsky, Kris Senf je 80c, Carl Blumh, Carl Schulz je 50c, Wilhelm Blumh, Gustav Wanke, Joachim Thebens je 30c, Bertha Blumh 25c; P. Kr Köhler, Schulden. Gem. Ellsworth \$4.72; P. S. Fischer, Anstaltsf. Gem. Fairfax \$2.36; P. Stiemke, Anstaltsf. \$10; Gem. New Ulm Schulden. \$17.16; P. Kuhn, Lehrersemin. \$11; P. Koc, Schulden. \$5.20; P. F. Hüper, Schulden. \$2; P. Albrecht, Hütchinson \$13.02; P. H. Hinderer, Schulden., Weihn.-Coll. der Gnabengem. \$3.59, desgl. der St. Joh.-Gem. \$4, ferner von Heinrich Albers \$10, Joh. Schubring \$8, Christ. und Hein. Reitmann, Herrn Zentke, Karl Zentke je \$5, Herrn. Schulz \$3, Jul. Puppe, Joh. Holt je \$2, Pet. Vanidt, J. Kunde je \$1, Herf. 41c; P. Knuth, dem Allg. Schatzmeister für Lehrerseminar \$15; zul. \$249.66.

F. H. Neßlaff, Kassierer.

Für arme Studenten des theol. Seminars: P. Julius Kaiser in Clatonia, Gage Co., Nebr., aus seiner Zionsgemeinde \$10; P. H. Knuth in Milw. von Ungen. in La Crosse \$20; P. E. Schulz in Manchester, Coll. auf der Hochzeit von Friedr. Silgmann und Wilhelmine Reier \$1.20.

Für den Haushalt: Von Herrn F. E. Krüger in Milwaukee \$25.

Im Namen der Anstalt dankt E. A. Nos, Insp.

Erhalten für die Anstalt in Watertown: P. L. V. Mielke, Erntefestcoll. der St. Jacobsgem. in Teresa (verspäter) \$2.90; P. A. Nicolaus, Weihn.-Coll. der Gem. in Fountain City \$12.50; P. G. W. Albrecht, desgl. der St. Pauls- und Joh.-Gem. in Eggersville \$14.30; P. E. Hoyer, desgl. von West Bend \$8, Nemburgh 6.10, zul. \$14.10; P. R. Nies, Coll. der St. Matth.-Gem. in Marathon City \$2.56, der St. Paulsgem. in Rib Falls \$7c, der Zionsgem. in Rosine 85c, der St. Paulsgem. in Hamburg 82c, von Herrn F. Witzmann 25c, F. Hents \$20, zul. \$5.55; P. A. Vollbrecht, Coll. der Gem. in Ellington \$7; P. Gb. Röd, Coll. von Zionia \$43.25, nämlich von: F. Dames \$7, F. Welscher, G. Jäger, J. Küster, W. Jäger je \$5, G. Dames, K. Degner, P. Hübner, W. Degner sen. \$2, A. Braasch, F. Neumann, D. Degner, W. Braasch je \$1, W. Degner juun. \$4, F. Braasch 25c; P. J. H. Brodmann, Watertown, von Wittwe N. N. \$2; P. J. Haase, von einem Missionsfreunde in Fort Atkinson \$3, von demselben für arme Studenten \$3.

Watertown, den 18. Januar 1894.

F. W. A. Nos, Kassierer.

Für die Missionskasse: Von P. A. Hinderer \$4.55 dankend erhalten. E. A. Lübber, Watertown, S. Dak., den 18. Januar 1894.

Für die Synodal- und Juvaliden-Kasse: P. J. H. G. Hillemann, Coll. der St. Lucasgem. in Howards Grove \$4.52; P. R. Ladegast in Winneconne, Neujahrscoll. \$5.38; P. J. Greve in Kemasum, für das Reich Gottes gel. auf der Hochzeit von Heint. Wittenberg mit Nettie Schäfer \$7.61; P. E. Aeppler, von N. N. 25c; P. A. F. Nicolaus, Theil einer Collecte \$4.

Für die Neger-Mission: P. R. Machmüller, Theil einer Collecte für das Reich Gottes \$7.

Für die Indianer-Mission: P. W. Hinnenthal, Theil der Missionsfestcoll. \$7.39; P. J. H. G. Hillemann, pers. Beitr. \$5; P. Ph. Hötzel, aus der in den letzten Jahren gef. Sparbüchse von Lydia Hölzel \$11.30, von N. N. 50c; P. L. Hartwig, von einem „armen Mann“ 26c, aus der Centhor der Frau N. N. \$1.06; P. E. Aug. Leberer, Theil der Epiph.-Coll. der Dreieinigkeitsgem. in Saline, Washstem Co., Mich., \$5; P. F. Schumann, von Herrn Künzheimer \$1, von seinen Schulkindern 80c; P. E. Vinhammer, Epiph.-Coll. der St. Paulsgem. in Hopkins, Mich., \$6.65; P. F. Huber, Coll. der St. Paulsgem. in Saginaw W. S. Mich., \$15.18; P. F. Sattelmeyer, Ill., \$4.02; Kassierer F. Hellmann, Nebr. \$3.29; P. R. Machmüller, Theil einer Coll. für das Reich Gottes \$35; P. A. F. Winter, gel. auf der Hochzeit von Aug. Gast und Fri. Anna Madung \$2.25; P. J. Haase in Fort Atkinson von Vater Mack \$1 von einem Missionsfreunde \$3.

Herzlichen Dank.

C. D. D. W. D. M. D.

Für Reispredigt: P. Gruber sen., Erntebankfest-Coll. der Gem. in McGregor, Io., 78c, der Gem. in Prairie du Chien \$2.94, von Fr. Emilie Reinhold 50c; P. D. Koch, Theil der Weihnachtscoll. in Columbus \$10; P. J. H. Brodmann, desgl. in Watertown \$15; P. Lesom, desgl. der Parochie Koshville \$6; P. Haase desgl. in Fort Atkinson für die Nothleidenden im Norden \$10; P. Prohn, Coll. in Schleifingeroville \$4; P. von Rohr, desgl. in Winona \$13.50; P. Dornfeld, desgl. in Kenosha \$10; P. Sarmann, desgl. in Eldorado \$5; P. Glaus, desgl. in Leff Corners \$7.80; P. Freund, desgl. der Gem. zu Dallas \$3.01; P. Hering, Coll. am ersten Weihnachtstag in der Gem. zu Norton \$5; P. L. Rader, Weihn.-Coll. der Gem. in Brownsville \$2.72; P. Hartwig, desgl. in Helenoville \$12.50; P. Kirchner, desgl. in Lowell \$8.31, in Oak Grove \$5.51; P. D. D. W. D. M. D., von Karl Ganzer und Fr. Ida Ganzer je \$1, P. Dammann, von Frau Bubbe \$1; P. W. Rader, Reform.-Coll. der St. Joh.-Gem. in Waumatoa \$8; P. Keibel, von W. Heibite \$1, Vater Köpfe \$2; P. Brenner, Neujahrscoll. der Gem. in Reedsville \$7.25; P. Hader, desgl. in Wilson \$7.76; von Joh. Krüger in S. Dakota \$10; P. Albrecht, Dankf.-Coll. der St. Paulsgem. in Forest \$11.25; P. Bading, Epiph.-Collecte der St. Joh.-Gem. in Milwaukee \$13.50, von Frau Balf \$1; durch P. Jäkel \$12.25; P. Haase, von einem Missionsfreunde in Fort Atkinson \$3; P. Keibel, von Mutter Wille \$1; P. D. Koch, für die Armen in den Bergwerksgenden von Gfr. Bülte als Dankopfer für Genesung \$5.

Bitte um weitere Collecten, da noch nicht Alle befriedigt werden konnten. Herzlichen Dank für das Eingegangene.

E. Mayerhoff.

Für die Kirche in Sturgeon Bay: Durch P. E. Aeppler von seiner Gem. in Menasha \$2.50, von N. N. \$1, von Herrn C. Just 50c; P. H. Siegler, von seiner Gem. \$9.50; P. W. Eickmann, Weihnachtscoll. in Elk Mound \$4.20; P. Schmefel von der luth. Gem. in Bristol Township \$3.80; P. G. Glaus, von seiner Gem. in Leff Corners \$4.10; durch P. E. G. Reim in La Crosse von Herrn Geo. Zeisler \$5; von der Parochie Waugat durch P. J. G. Gläjer \$10; durch P. A. G. Hoyer, Coll. \$4; von P. H. Müller, Larabee, pers. \$5; P. J. Kilian, von seiner Gem. in Lomira \$9; P. H. Brand, Weihn.-Coll. seiner Gem. in Stanton, Nebr., \$5; durch P. Stromer, Bay City, Mich., von seiner Gem. \$5; P. H. Monhardt, von seiner Gem. \$1.25; P. H. Zurell, von der Gem. in Town Liberty \$7.50; durch P. A. F. Nicolaus, Coll. \$5; P. E. H. Sieder \$5; P. Geo. Sarmann, von der Gem. in Eldorado \$3.44; P. H. H. Weihn.-Coll. der luth. Zionsgem. in Peshigo \$4. Herzlichen Dank! M. Kionka.

P. D. Sawyer, Door Co., Wis., 10. Januar 1894.

Für die Taubstummen-Anstalt zu North-Detroit, Mich.: P. Hölzel, Fond du Lac, von seinen Konfirmanden \$5.05; P. Brenner, Reedsville, Dankopfer von J. Mahnte \$1, desgl. von Wittwe Mack \$1, Frau R. Lübe und H. Zuleger je 50c; P. H. Häse, Apple Creek, von Frau Ochsner \$1; P. Sauer, Bay City, Mich., Christstabencoll. seiner Gem. \$8.75; P. Harbers, Milwaukee, Coll. seiner Jerusalemsgem. für Jahl \$9. Den lieben Gubern den herzlichsten Dank! North-Detroit, Januar 1893. H. Uhlig.

Für die Nothleidenden im Norden: Einen herzlichen Dank sage ich den freundlichen Gubern, Herrn Chr. Bülte, Columbus, Wis., für die \$5, und P. Haase's Gemeinde in Fort Atkinson, Wis., für den \$10 großen Theil der Weihnachtscollecte, welche Summen ich von P. Mayerhoff für die Nothleidenden meiner Gemeinden erhalten habe. Iron Mountain, Mich., 19. Januar 1894. Martin J. Hillemann, P.

Für das Waisenhaus in Abdisson, Ill.: Gerüch dankend bezeichne ich hiermit, durch Herrn Pastor H. Gieschen in Flatville, Ill., \$11.10, Coll. am Weihnachtsfeste, von der dortigen ev.-luth. Friedensgemeinde erhalten zu haben. Der Herr segne die lieben Geber! Abdisson, Ill., 12. Jan. 1894. H. Bertling, Kassierer.

Weihnachtsgaben für Mission aus Manitowoc, Wis., durch Pastor R. Machmüller: Frau Wilhelmine Kochhoff, Wils. Feuerpeil je \$3, Frau N. N., Ernst Carlstens, August Müller, Ernst Eberhardt, Fried. Profe juun., David Groll, Wilhelm Sieder, Wilhelm Groll, Frau Sara Groll, Katie Groll, Minna Rusbult, Emma Schlei, Hermine Leich, Ida Conrab, Johann Drens, Dora Feuerpeil, Minna Feuerpeil, August Pohl, Johann Dramm, Ludwig Bartke, Ida Pügel, Hein. Mahnte, Wilhelm Somoll, Foa. Meyer, Eduard Lüth, Richard Lüth, Frau P. Müller, Rita Rusbult,

Minna Kausier, Herm. Lohse, Karl Brid sen., Aug. Mahnte sen., August Giese, Maggie Grimm je \$1, Frau Gule, Frau Pastor Machmüller, Karl Leiterich, Frau P. Müller je \$5, Johann Schäfer \$10, Fried. Naddak, Herm. Strothhoff, Eduard Frey, Herm. Rosinsky, Frau Maria Köpfe, Ferd. Kirchner, Dora Kirchner, Karl Frey, Johann Fröhlke, Wils. Schneider, Frau Karoline Kiel, Frau Alvena Bih, Joh. Krüger, Johann Singelmann, Jacob Achenbach je 50c, Wils. Redmann, Frau Louise Brik, Bertha Heise, Lena Kirchner, Ferd. Kirchner, August Schröder, Franz Giese, Herm. Nies je 25c, Karl Müller, Wils. Lech, Fried. Pleuß je \$2, Maria Böder, Minna Böder je 75c, Bertha Janylaff \$1.55. (Forts. folgt.) Davon abgeliefert: Reispredigt \$50, Indianer-Mission \$35, Neger-Mission \$7.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Schriften und Bücher sind zu beziehen durch unsere Synodabuchhandlung unter der Adresse: „Northwestern Publ. House“, 310 3. Str., Milwaukee, Wis.

Kalender-Literatur für das Jahr 1894.

Germania-Kalender, Verlag von Geo. Brumber, 286 u. 288 Westwater Str., Milwaukee, Wis. — Preis: Einzeln portofrei 35c, das Duzend \$2.50.

Noch reichhaltiger als sonst hat der „Germania-Kalender“, wie uns beucht, diesmal seine Potentasse gefüllt und wir müßten keinen nichtkirchlichen Kalender, der den „Germania-Kalender“ an Vielseitigkeit wie an Gemeinnützigkeit des Inhalts überträte. Auch ein neu, schmuck Kleid hat er anbekommen und erscheint zum ersten Mal ganz in rother Leinwand.

Austrirter Jugendblätter-Kalender für 1894. Verlag der Bilger = Buchhandlung, Reading, Pa. — Preis: Einzeln 25c portofrei, das Duzend \$1.80 und Porto, das Hundert \$18.00 und Porto; gebunden mit Muslinrücken: Einzeln 30c, das Duzend \$2.40 und Porto, das Hundert \$18.00 und Porto.

Der „Jugendblätter-Kalender“ ist kein gewöhnlicher Kalender, sondern eher ein Jahrbuch, das zunächst im Kalendarium eine vorzügliche Liste aller Gebenttage führt, an denen Ereignisse von Wichtigkeit für die christliche Kirche geschehen sind; der übrige Lesehoff ist sehr sorgsam ausgewählt und bietet eine reiche Fülle des Lehrenden, Erbauenden und Unterhaltenden, Alles von christlichem Geiste getragen. Für Haus- wie Schul- und Vereinsbibliotheken und zu Geschenken eignet er sich vorzüglich.

Lutherischer Kalender für das Jahr 1894. Verlag von L. D. Diehl, Allentown, Pa. (Brookly'sche Buchhandlung). Preis: Einzeln 10c, das Duzend 75c, mit Porto 90c, das Hundert \$5.00.

Dies ist der allbekannte Brookly'sche Kalender. Wer eine Liste aller sich lutherisch nennenden Pastoren und Professoren und der Kirchenkörper oder Synoden in Amerika, zu denen sie etwa gehören, ein Verzeichniß aller Kirchen-Blätter, höheren Lehranstalten, Wohlthätigkeitsanstalten, eine Statistik über Ueberzahl der Synoden, Todesfälle in der lutherischen Kirche in Amerika, haben will, schaffe sich diesen Kalender an.

Wartburg-Kalender für das Jahr 1894. Verlag des Wartburg Publishing House, Waverly, Iowa. — Preis: Einzeln 15c, mit Porto 18c, im Duzend \$1.35.

Dieses Jahrbuch von 160 Seiten ist der Kalender der Synode von Iowa. Außer Kalendarium mit Gebenttagen und Synodallisten enthält derselbe eine reiche Auswahl längerer und kürzerer christlicher Erzählungen, darunter aus der Geschichte gen. Synode ein Ehenedenkmal für eine rechtschaffene Christin, nämlich, die recht anregende Lebensgeschichte einer Dienerin Christi, die aus kindlichem Glauben alle Lebensannehmlichkeiten einer hohen gesellschaftlichen Stellung aufgab, um der lutherischen Kirche in einer mühevollen und entbehrungsreichen Stellung als College-Hausmirthschafterin bis an ihr Lebensende selbstverleugnend zu dienen.

Evang. luth. Kalender auf das Jahr 1894. 126 S. Verlagshaus; 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Preis: Einzeln 15c und 3c Porto.

Dieses ist der Kalender der unirten deutsch-evang. Synode von Nord-Amerika. Kalendarium mit täglicher Bibellectafel, längere und kürzere Erzählungen, Skizzen aus dem Reich der Natur, erbauliche Betrachtungen über Verhältnisse in Haus und Familie, humoristisches und sonstiges Allerlei, kirchliche und synodale Berichte und Listen bilden den reichlichen und theilweise recht instruktiven Inhalt.

Uebrige

Gemeindeblatt = Kalender für das Jahr 1894

wolle man gefälligst unter Berechnung Isfort zurücksenden an das

Northwestern Publishing House, 310 3. Str., Milwaukee, Wis.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr.

In Deutschland zu beziehen durch H. e. i. n. N. a. u. m. a. n. n.'s Buchhandlung in Dresden.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Nos, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. Th. Jäkel, Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.